FOREIGN
DISSERTATION
42662

B 2 635553

UC-NRLF
B 2 635 553

Die Eneide Heinrichs von Veldeke und der Roman d'Eneas

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde der Hohen Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig

von

Wilhelm Wittkopp
aus Köthen in Anhalt

EXCHANGE
JUL 17 1929

Universitätsverlag von Robert Noske in Borna-Leipzig
1929

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Angenommen von der I. Sektion der philologisch-historischen Abteilung
der Philosophischen Fakultät auf Grund der Gutachten
der Herren Jolles und Becker

Leipzig, den 22. Februar 1928

Moll, d. Z. Dekan
der philologisch-historischen Abteilung
der Philosophischen Fakultät.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Meinen Eltern

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Inhalt.

	Seite
Literaturverzeichnis	VII
Einleitung	1
I. Die Schilderung	2
1. Das höfische Element	2
2. Der ritterliche Lebensstil	7
3. Nachrufe von Toten	9
II. Schilderung von Dingen der Umwelt	12
III. Die Schilderung gegenüber den Zeitgenossen	20
IV. Wahl der Farbe	30
V. Die Minneauffassung Veldekes	34
1. Die Didoepisode	34
2. Die Laviniaepisode	39
VI. Syntax	44
Zusammenfassung	56

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Literatur.

1. Heinrich von Veldeke, herausgeg. von Ludwig Ettmüller. Leipzig 1852.
2. Eneas, publié par Jacques Salverda de Grave. Bibliotheca Normannica IV. Halle 1891.
3. Lamprechts Alexander, herausgeg. von Karl Kinzel. Halle 1884.
4. Hartmann von Aue, herausgeg. von F. Bech. Deutsche Klassiker des Mittelalters. I. Erec der Wunderære. Leipzig 1893.
5. Eilhart von Oberge, herausgeg. von Fr. Lichtenstein. Straßburg 1877.
6. Barker Fairley, Die Eneide Heinrichs von Veldeke und der Roman d'Eneas. Diss. Jena 1910.
7. Olga Gogala di Leesthal, Studien über Veldekes Eneide. Acta Germanica Heft 5. Berlin 1914.
8. Hubert Roetteken, Die epische Kunst Heinrichs von Veldeke und Hartmanns von Aue. Halle 1887.
9. J. Firmery, Notes Critiques Sur Quelques Traductions Allemandes de Poèmes Français Au Moyen-Age. Paris-Lyon 1901.
10. Jan van Dam, Zur Vorgeschichte des Höfischen Epos (Lamprecht, Eilhart, Veldeke). 1923.
11. Jan van Dam, Das Veldekeproblem.
12. Felix, Eilhart von Oberge und Heinrich von Veldeke. Programm des Gymnasiums zu Stendal 1895.
13. Dr. Schmuhl, Beiträge zur Würdigung des Stiles Hartmanns von Aue. Programm Halle 1881.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Einleitung.

Firmery [1]) wirft den deutschen Germanisten (besonders Maßmann und seiner Ausgabe des Eraclius) vor, daß sie die mittelhochdeutschen Dichtungen zu sehr als Originale betrachtet hätten. Ohne Prüfung gegenüber dem französischen Text hätten sie dann immer auf die Überlegenheit des deutschen Textes geschlossen. Sie haben jedesmal erwiesen (S. 10)

1. que le traducteur, je veux dire le «poète» ou «l'artiste» allemand est original;
2. qu'il est supérieur au narrateur français.

Firmery freut sich sehr darüber, daß deutsche Romanisten wie M. Förster durchaus seiner Ansicht sind, daß nämlich fast alle mhd. Übersetzungen von den frz. Originalen abhängig seien und gerade seine „Notes Critiques —" wollen zeigen, — que la dépendance de ces traducteurs — de ces imitateurs, si l'on y tient — est beaucoup plus grande qu'on ne le soupçonnerait d'après ces travaux (S. 12).

Der frz. Gelehrte geht so weit, daß er Behaghel und Golther sogar nationalistische Vorurteile vorwirft, und im weiteren Verlauf faßt er seine Untersuchungen über Veldeke in die Sätze zusammen:

Il est incontestable, d'une part, que l'Enéide de Veldeke est une traduction du Roman d'Eneas, et une traduction qui, en général, suit son original pas à pas; d'autre part, ne serait-ce que par le fait que cette traduction est une traduction en vers, il est non moins incontestable que cette traduction se permet ça et là certaines libertés. Que le nombre de ces libertés soit augmenté ou diminué de quelques-unes, le caractère générale de la traduction n'en sera pas changé. La traduction allemande est d'une extraordinaire prolixité, bourrée de chevilles, surchargée d'épithètes

---

[1]) Notes Critiques sur quelques traductions allemandes de poèmes français du moyen-âge. 1901.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

inutiles et peu variées, et abondante en répétitions de toute sorte (S. 17). Er zieht Veldeke nochmal auf eine Formel zusammen, indem er als das Wesentliche der Übersetzung Veldekes die Weitschweifigkeit nennt (S. 21):

le caractère dominant de la traduction de Veldeke est la prolixité und alle Erweiterungen sind eben nichts anderes als un pur allongement de la matière (S. 33).

Ich sehe in meiner Arbeit völlig ab von Firmerys Fragestellung, ob der deutsche Dichter „original“ ist oder „traducteur“, da diese Begriffe heute nicht mehr zureichen, um die Stellung eines Dichters aus dem 12. Jahrh. zu seiner Vorlage zu charakterisieren. Ich will vielmehr gerade die „prolixité“ als Eigenheit Veldekes in einem ganz bestimmten Sinne im genauen Vergleich mit dem frz. Dichter, aber auch mit einigen Zeitgenossen abheben. Vielleicht kommt man so der vielumstrittenen Gestalt Veldekes etwas näher.

I. Die Schilderung.

1. Das höfische Element.

In neuerer Zeit hat Fairley in seiner Dissertation nachzuweisen versucht, daß für den Geist der Dichtung nächst der nationalen Gesinnung die gesellschaftliche Stellung Veldekes bestimmend gewesen sei. Eine große Anzahl von Versen sind allein aus dem aristokratischen Gefühl des Dichters entstanden (S. 26). Diese Behauptung kann aber nur zum Teil aufrechterhalten werden; denn bei einem genauen Vergleich des altfranzösischen und des mhd. Textes sieht man, daß Veldeke hier und da das höfische und aristokratische Element unterdrückt. Es handelt sich eher im Roman d'Eneas um ein gewisses Hochrittertum trotz der rohen Ausdrücke und höhnischen Reden oder der ungeziemenden Situationen, die Fairley gerade zum Beweis seiner Behauptungen heranzieht. Gleich im Eingang der Eneide betont der frz. Dichter das Standesgefühl. Bei der Zerstörung Trojas werden weder Grafen noch Fürsten geschont:

14. n'espargnoent prince ne conte
ne lor aveit mestier parages
ne hardemenz ne vasalages.

Veldeke macht daraus:

10. manech wîb unde man
beleib dâ jamerlîche tôt.
15. der vile lutzel dâ genas.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

26. dâ ne mohte nieman genesen
der gesunden noch der siechen.

Die Trojaner werden nach ihrer Flucht von Troja bei Dido in Karthago gut aufgenommen. Veldeke spricht von ihr ganz allgemein als einer „frouwen“:

288. daz lant si berihte
sô iz frouwen wol gezam.

Der Franzose vergleicht sie (gles) mit Königen und hebt dadurch ihre besondere Stellung hervor:

379. mielz nel traitast cuens ne marchis,
onc ne fu mais par une femme
mielz maintenue enors ne regne.

Dido erkennt auch an Eneas lauter ritterliche Eigenschaften, als sie in der folgenden Nacht an ihn denkt. Sie hat Sinn für das Äußere, für das Gesicht, den Körper, die Gestalt und seine Taten:

1225. son vis, son cors et sa figure
ses diz, ses faiz, sa parleure

und als sie nach dem Namen ihres Geliebten gefragt wird, sagt sie nicht einfach Eneas wie Veldekes Dido, sondern sie antwortet aus ihrer höfisch-ritterlichen Welt heraus: es ist der trojanische Vasall und an Geburt, Reichtum und Tapferkeit kann sich keiner mit ihm vergleichen:

1282. ce est li Troïëns vasals
1295. ni vi home de nul parage
tant fust riches ne proz ne sage.

Bei einer Jagd werden Eneas und Dido vom Gewitter überrascht. Die „gesellen“ werden voneinander getrennt:

1812. des mûste manegen enden
gesundert werden balde
di gesellen in dem walde.

Der Franzose bringt dafür einen Vergleich aus dem ritterlichen Leben:

1511. Fuiant s'en tornent plusors parz;
li plus hardiz i fu coarz
li plus vasals de peor tremble.

Nach der Liebesvereinigung der beiden erwähnt Veldeke ganz nebenbei, daß „die hêren after lande“ der Dido gram sind. Im Roman d'Eneas aber wird das Standesgefühl herausgekehrt:

1582. — li baron
li duc, li prince, li contor

sind ihr gram, weil Dido einen Mann von niederem „preis“ vorgezogen hätte:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

1586. qu'ele les a toz refusez
por un home de plus bas preis.

Eneas kommt vor der Höllenfahrt zur Sibille:

2741. dô sagete her ir rehte
sînen namen und sîn geslehte.

Im R. wird besonders die göttliche Sendung und Abstammung betont:

2275. m'ont ça li deu a tei tramis.
ge sui prochains de lor lignie
nez sui de Troie l'essiliee.

In der Unterwelt trifft Eneas mit seinem Vater Anchises zusammen und der zeigt ihm seine Nachkommenschaft. Von Lavinia soll er einen Sohn haben:

3638. Silviûs sal her genant sîn

Dem frz. Dichter genügt das nicht und er verspricht ihm deshalb mehr, Silvius soll König werden und wieder Vater von Königen:

2940. Silvius a nom avra
il sera reis et de reis pere
et si tendra d'Albe l'empere.

Silvius wird einen Sohn erhalten und dieser soll dem Vater an Name, Tapferkeit und Schönheit gleichen:

2944. cil ki forment te portraira
de nom et de grant piété
et de proece et de belté.

Für Veldeke ist dies nichts, denn dieser Sohn soll seinem Vater an Haut und Haaren gleichen:

3646. Der sal dir gelîchen al
an hûte unde an hâre
von siten und von sinnen.

Von Silvius Eneas stammen

3655. Die mâren gûten knehte.

Im R. aber:

2947. Silvius Eneas.
molt i avra riche baron
de lui naistront et reis et dus.

Diese voneinander grundsätzlich verschiedene Art der beiden Dichter läßt sich auch weiter verfolgen. Ehe Turnus den Kampf mit seinem Nebenbuhler Eneas beginnt, versorgt er sich mit Waffen und läßt Verbündete kommen. Unter ihnen ist Mezentius. Veldeke sagt ganz allgemein, daß er 1000 Ritter mitbringt (Z. 5014). Der frz. Dichter betont dagegen die besondere Stellung von Mezentiûs: er war ein Fürst, dazu reich und zum Kriege sehr geeignet:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

3909. Mesenciüs . . . .
il ert uns princes d'altre terre,
riches oem fu et duiz de guerre.

Wie sehr Veldeke bemüht ist, das Standesgemäße zu tilgen, zeigt das folgende Beispiel. Eneas wird bei Latinus gut aufgenommen. Die freudige Nachricht davon teilt er nicht etwa seinen Baronen und Fürsten mit, sondern

4118. her sagetez sînen mannen
armen unde rîchen
allen gelîche
dem minnern und dem mêren.
Dô wart under den hêren
ein wunne vile grôze.
Die mûden hûsgenôze
worden alle vile frô.

Selbst bei den allergewöhnlichsten Sachen betont der Franzose den Reichtum und die Schätze der höher stehenden Personen. Eneas flieht aus Troja und nimmt nach Veldeke

127. sîn gût mit.

Im R. 50. — ses tresors en fist porter;
grant aveir et granz manantises
et granz richeces en a prises.

Dido entweicht vor ihrem Bruder nach Kartago:

304. dô nam si michelen schat
unde ein lutziles here
und fûr mit schiffen uber mere.

Der frz. Dichter betont viel voller:

387. Cele s'en est par mer foïe,
molt ot grant gent en compaignie,
porté en a molt grant tresor
pailes et dras, argent et or.

Dido erobert dann Kartago

403. par sa richece
par son engin, par sa proece.

Dem standesgemäßen Gefühl entspricht selbstverständlich ein Sinn zur Etikette. Bei der Begrüßung des Eneas durch Dido wird uns im R. genau erzählt, daß Dido ihm entgegengeht, er tritt vor und grüßt sie. Er faßt sie bei der Hand und beide trennen sich schließlich von den andern:

721. contre lui est Dido venue;
il vait avant, si la salue.
Ele le prist par la main destre;

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

en l'entaille d'une fenestre
se sont loing des altres asis.

Veldeke ist dies zu umständlich. Er begnügt sich mit einem Satz:

728. si enphieng in minnechlîche
und dar zû alle sîne man,

und beim darauffolgenden Festessen sagt er ganz einfach:

888. man enmohte niht gezellen
diu rihte noch daz trinken.

Der frz. Dichter aber erwähnt, daß man sich vor dem Essen die Hände wusch. Danach werden die Tische abgeräumt und der Saal erstrahlt im Lichterglanz. Umsomehr Sinn hat Veldeke für das nicht von der höfischen Etikette eingeengte Essen.

Die Trojaner landen in Italien; sie suchen an der Küste Nahrung, finden nicht viel und nehmen daher mit ihren kärglichen Vorräten vorlieb:

3041. del pain pristrent et des crosteles
tables en font et escuëles,
sor lor tables metent lor mes.

Was macht Veldeke daraus? Mit aller Umständlichkeit erzählt er, daß sie sich bequem hinsetzen, sie nehmen das Brot

3751. unde legetenz ûf ir schôz.
von dem brôte sie sniden
schuzeln vile reine,
grôze unde kleine,
|
dar ûf legeten sie dô
ir fleisch unde ir vische
sine heten ander tische
niwan ir knie unde ir bein.

Zusammen mit dem Fleisch essen sie sogar die Schüsseln, solchen Hunger hatten sie, und Veldeke meint dazu:

3762. daz gemarkte ir dehein
aller der die dâ sâzen
dô sie daz fleisch gâzen,
die schuzzeln âzen sie dar nâ.

Wie sehr der Franzose auf Etikette bedacht ist, zeigt die Tatsache, daß er extra erwähnt, daß Dido von vier Grafen in ihr Schlafgemach begleitet wird und daß sie außerdem noch Töchter von Königen und Grafen bei sich hat:

1213. Quatre conte l'en ont menée

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

1214. en sa chambre s'en est entree,
c. douzeles i ot de preis,
filles de contes et de reis.

Vor der Jagd des Eneas und der Dido erzählt Veldeke von ihrer Kleidung in seiner charakteristischen Art. Dies interessiert den frz. Dichter weiter nicht, ihm genügt es, daß der Trojaner

1496. ne resemblot de rien vilain.

Vorher betont er aber die Form, daß Dido aus dem Saal herausgeführt wird:

1481. drei duc la meinent de la sale.

2. Der ritterliche Lebensstil.

Die ritterlichen Attribute der Helden gibt Veldeke ebenfalls anders wieder:

8284. des kuneges sun Pallas ist in der Vorlage:
6492. Pallas li proz, li bels, li genz oder Lansûs
3914. uns dameisels proz et gentiz

verliert auch die ritterlichen Bestimmungen und bleibt nur

5019. der schôniste jungelink.

Eneas ist für Lavinia

9863. der minnesâlege Troiân
wie wart her ie sô wol getân,
hern mohte niemer schôner sîn.

Im R. dagegen ist er der durch Tapferkeit Berühmte:

8051. molt li senbla et bel et gent
|
le loent tuit par la cité
et de proece et de belté
bien le nota en son corage.

Der frz. Dichter vereinigt also Schönheit und Tapferkeit miteinander; Veldeke hat nur Sinn für die Schönheit. Die Eigenart beider Dichter zeigt sich besonders gut bei der Beschreibung der Kamille. Die Schönheit der Kamille erwähnt der Franzose nur beiläufig, umsomehr hebt er ihre Tapferkeit hervor:

3961. Camille ....
a grant merveille par fu bele
et molt esteit de grant poeir
ne fu femme de son saveir.
Molt ert sage, proz et corteise
et molt demenot grant richeise
3969. molt ama chevalerie
3976. ne fu femme de sa vaillance.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Für Veldeke ist nur die Schönheit der Kamille maßgebend, die Tapferkeit und den Reichtum unterschlägt er völlig; Kamille ist:

5116. ein maget wol getâne,
verwizzen unde reine.
sie was iemer eine
der schônisten juncfrouwen.
5123. wol gewassen genûch.

Eneas sandte Boten zu Dido und reitet dann selber hin. Er wählt sich eine Begleitmannschaft von 500 Rittern aus. Es ist nun sehr kennzeichnend, daß nur im Anfange etwas von ihrer Tüchtigkeit gesagt wird. Es ist für sie viel wichtiger, daß sie gut sprechen und sich benehmen konnten usw.

674. an den het her die fromecheit
vil ofte erfunden,
daz si vil wol kunden
sprechen unde gebâren
und edele lûte wâren
— — — sô wol getân
ob sie vor den keiser solden gân.

Der ritterliche Lebensstil wird also völlig überdeckt durch eine ästhetische Haltung, bei der Schönheit mehr gilt als Tapferkeit. Eneas reitet mit seinen Leuten in Kartago ein; sie loben nun an der Burg nicht etwa Festigkeit, Stärke und gute Lage, sondern sie

702. dûhte in vil lussam
ûzen und innen.

Die Straßen der Stadt findet er vile breit (708.) und dazu noch:

710. manich hûs wol getân
und manîch rîche palas.

Von der Zerstörung Trojas wird schon vorher gesagt:

16. manech rîche palas
wart dâ zefûret
von marmore gemûret
unde manech gût hûs.

Nach dem Kampf mit Tyrrêûs plündern sie dessen Haus, Veldeke erzählt recht breit:

4795. grôzen roub si nâmen
und swaz si ane quâmen
daz was allez verloren.
vihe, fleisch unde koren
mele, brôt unde wîn.

Im R. steht ganz kurz:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

3774. tot on robé et tot on pris
mil somiers ont chargié de blé.

Wo sich der Franzose mit wenigen Worten beschränkt, da füllt Veldeke auf durch Worte, die alle dem alltäglichen Leben entstammen: Mehl, Brot, Wein, Häuser von Marmor usw. Vor den Ausdrücken der ritterlichen Welt hat er fast eine Scheu. Ich hatte schon vorher gezeigt, wie er die Tapferkeit der Helden zugunsten der Schönheit unterdrückte. Ganz ähnlich vermeidet er Worte der Hochsprache und gibt sie viel gewöhnlicher wieder. Dido hat einige Male die Attribute.

560. la reïne	Dafür schreibt	447. die frouwe und
1198. la reine	Veldeke:	1225. frouwe Dido.
Anstatt 2297. Sire		2749. edel jungelink
7073. Dame		8922. frouwe maget.

Im frz. Text werden die Mannen mit Seignor angeredet:

6545. Seignor
4115. Seignor
} Bei Veldeke wird daraus:
8405. liebe frunt mîn.
5291. lieben frunt mîn. mîne lanthêren.
5302. mîne mâge und mîne man.

3. Nachrufe der Toten.

Vergleicht man die Nachrufe der Toten miteinander, so bekommt man am besten ein Bild vom Lebensgefühl der beiden Dichter. Selbst hier kann sich der französische Dichter vom Gedanken an den Körper, den Ruhm und die Ehre nicht freimachen. Nach der unglücklichen Liebe mit Eneas ersticht sich Dido. In den letzten Augenblicken denkt sie an nichts anderes als daß sie nun ihre Ehre, Macht, Namen und Ruhm verliert:

2051. ci lais m'enor et mon barnage,
ci deguerpis senz eir Cartage,
si perc mon nom, tote ma gloire.

Wie stark die ritterliche Welt im Roman d'Eneas überwiegt, ersieht man daraus, daß an der Bahre des Pallas die Waffen der von ihm getöteten Krieger gezeigt werden. Eneas' Boten rühmen auch seine Tapferkeit:

6285. com il fu proz
com il faiseit chevalerie.

Darüber freuen sich auch die Eltern:

6292. Quant il oïrent reconter
de lor enfant tels vasalages
tels proeces et tels barnages —.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Der Vater trauert nicht um den Verlust seines Sohnes, sondern er fragt, wer wird nun mein Reich und meine Ehre halten.

6304. Ki maintendra or mon païs,
mon realme, tote m'enor
dont tu fusses eir alcun jor?

Bei Veldeke läßt Eneas zwar auch die Waffen und Beutestücke des Pallas zusammentragen, aber diese werden nicht mehr vorgezeigt vor den Eltern, sie sind ganz in Vergessenheit geraten. In der Klage des Vaters ist das kriegerische Element mit dem Lobe der Tapferkeit ausgeschaltet. Der Sohn war seinem Herzen ein Licht, und Freude und Wonne sind jetzt hin:

8092. dû wâre mîme herzen ein lieht,
daz nû vil gar erloschen is
|
nû is mir immer mêr benomen
froude unde wunne.
|
dû wâre ein kint und ein man,
daz unstadelîch was.
|
8110. dir gienk unmâze zû
dîn tugent unde dîn sin.

Die Klage über Kamille ist ähnlich; Turnus

7375. — gentiz pucele;
tant estiëz corteise et bele,
taut amiëz chevalerie,
|
Ne fu femme de nul parage
ki enpreïst tel vasalage,
ne ki de ce s'entremeïst.
7400. D'altres femmes estiëz flors,
onkes nature, ce me senble,
en un cors n'ajosta ensenble
si grant proece o grant belté
|
molt par esteient dessenblable
vostre valors de vostre aage
vostre vis de vostre corage
vos estiëz une donzele
corteise et avenanz et bele,
si estiëz hardie et forte.

Tapferkeit, Schönheit und Lob höfischer Tugenden stehen gleichgeordnet nebeneinander bei dem frz. Dichter; Veldeke erwähnt kein Wort von ihrer Tapferkeit, nur das Lob der Schönheit bleibt, und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

ähnlich dem Nachruf von Pallas' Vater nimmt das Tugendhafte einen breiteren Raum ein:

9252. — Kamille,
schônes bilde, reiniu maget
9266. aller tugend und sinne
der hetest dû genûch.

und 9276. dorch dîne manege tugent gût
und dorch dîn lobelîchen sin

hätten dich die Götter eigentlich besser beschützen müssen. Man kann sagen, daß im Roman d'Eneas der Rittergedanke als ästhetisches Ideal durchaus im Mittelpunkte steht. Ehr- und Ruhmsucht haben noch nichts von ihrer Kraft eingebüßt. Die Tapferkeit, Macht und Ritterlichkeit lobt man um ihrer selbst willen ohne irgendeine Motivierung. Veldeke läßt dies weg. Sollte das nicht einen Grund haben? Dazu kommt, daß er gerade das ethische Moment betont, die Tugend nimmt den größten Raum ein, und wer viel Tugend hat, den müßten eigentlich die Götter schützen im Kampf, so motiviert er in der Leichenklage um Kamille. Als Turnus gefallen ist, klagen

9772. — sa gent et ses barons

um ihn. Veldeke gibt diese höfischen Worte durch „frunde" wieder. In der Klage selbst schieben sich kriegerische und ethische Ausdrücke merkwürdig ineinander. Die letzteren überwiegen natürlich. Eine frz. Parallelstelle fehlt leider hier.

Die Trauer um Turnus ist sehr groß

12408. wande nehein sîn genôz
mêr tugende nie gewan,
wie her wâre ein heidensch man.
|
her was des lîbes ein degen,
kûne unde mahtich,
wîse unde bedahtich,
getrouwe und wârhaft,
milde unde êrhaft
|
ein lewe sînes mûtes,
ein ekkestein der êren,
ein spiegel der hêren
her hete wol getânen lîb,
|
her hete in sîner jugende
ûz erwelder tugende
wol zehener sîner gnôze teil ....

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

II. Schilderung von Dingen der Umwelt.

Der ritterliche Lebensstil der frz. Vorlage wurde von Veldeke durch einen andern ersetzt. An den ritterlichen Grundton erinnerte er sich nur zeitweise. Das Höfische und Konventionelle lag ihm auch nicht. Umsomehr Sinn und Geschmack gewinnt er den Dingen des täglichen Lebens ab. Mit einer fast verschwenderischen Fülle von Worten beschreibt er ihre Pracht. An Pallas' Grabe wird z. B. eine Lampe angebracht:

6510. une lanpe ot desor pendue ....

Veldeke übersetzt fast wörtlich:

8298. ein lampade wart dô gehangen
uber Pallases grab.

Er setzt aber nochmal an, um zu erzählen, wie eigentlich die Lampe aussieht. Die bloße Tatsache genügt nicht:

8302. diu lampade was ein jachant,
sie ne was niht glas
der jachant rôt als ein blût ....

Ähnlich ist es bei der Rüstung des Eneas, die Vulcan herstellt:

4361. de fer fist une rei sotil.
molt en furent delgié li fil.

Veldeke 5598. ein netze hiezer werken
von silber und von stâle

und fängt dann nochmal an:

5602. ein netze sô getân
als ich û sagen nach,
daz manz kûme gesach,
sô cleine wârn die drâte.

Die Bahre der Kamille besteht aus dem Zahn eines Fisches:

7443. Les barres et li dui limon
furent de la dent d'un peisson.

Veldeke sagt, wie sie aussieht; er gibt die einzelnen Teile an:

9230. die boume wâren vile gût
von helfenbeine,
gnûch lank und niht kleine.
sîdîn wâren diu seil
diu besten diu man ie gesach.

Dazu noch 9246. ein phelle sarrazîne
grôzen unde langen.

Während das Grab im Roman d'Eneas

7566. n'i ot fenestre ne verrine

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

weiß Veldeke, daß

9358. ez hete in vier sinne
gûter venster viere
von granâte und von saphiere . . . .

es folgen dann Aufzählungen von Edelsteinen. Die Pfeiler sind mit Vögeln besetzt:

7552. li pilers fu tailliez toz
a flors, a biches, a oisels,
et ensement li chapitels.

Die Tiere läßt Veldeke weg:

9354. — ein phîlâre
von marmor vierzich vûze hô.
dar ûffe lach ein simezstein,
sinewel, siben fûze breit.

und mit der raffiniertesten Genauigkeit, gibt er an, daß man dô sworhte

9338. ein geworke, daz sich breite
al umbe in allen sîten
enlenge unde enwîten
ze iegelîchem steine
gûter spannen eine.
der meister mâzetez alsô.
ez wart vierzich fûze hô.
und zweinzich wît enbinnen.
ez wart geworht mit sinnen
unde was vil zierlîch.
dâ unden was der esterîch
al von edelen steinen
grôzen unde kleinen.

Dem Franzosen fehlt die Angabe der Genauigkeit. Er sagt, sie machen

7556. — une oevre ki s'eslaise;
fors s'eslaisot bien igalment
tot environ reondement;
tot a compas tant s'estendeit
que en toz sens vint piez aveit.

Bei der Beschreibung des Pferdes der Kamille werden ebenfalls die Sattelbogen und der Sattel weiter ausgeführt als in der frz. Vorlage. Charakteristisch ist dabei die Angabe ze mâzen enge unde wît, die Veldeke öfter macht.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

5239. Der satel, der dar ûffe lach,
der was als ich û sagen mach
vore wâr und ungelogen:
im wâren die satelbogen
gût von helfenbeine,
gezieret mit gesteine,
ze mâzen enge unde wît
und endlich 5250. die darmgurteln wâren sîdîn,
veste unde lange.

Der Roman d'Eneas begnügt sich mit wenigen Worten:

4075. La sele ert buene, et li arçon
furent de l'uevre Salemon,
a or taillié de blanc ivoire.
4081. D'un brun paile audens les cengles.

Wenn man aus all diesen Stellen lediglich als charakteristisch Veldekes „la prolixité“ herauslesen wollte, so würde man ihm unrecht tun. Die Weitschweifigkeit trifft doch immer mit dem Bestreben zusammen, bis ins kleinste alles anzugeben. Nach der Beerdigung des Pallas läßt der König das Grab zumauern

6527. si fist li reis l'uis estoper,
qu'on n'i peüst ja mais entrer.

Veldeke zählt genau das Material auf:

8360. dô wart vermûret daz tor
mit kalke und mit steinen
grôzen unde kleinen,
die veste wâren unde hart.

Kurz vorher wird erzählt, daß in der Lampe, die das Grab erhellt, ein Stein ist — une piere que l'en alume — 6515. Veldeke spricht von (8312) einem edilen steine,

niht ze grôz noch ze kleine.
der stein is vile tûre.

Ascanius reitet zur Jagd und nimmt sich 20 Gefährten mit. Diese Ritter haben auch Waffen bei sich, weil sie die Gegend nicht kannten.

3578. car ne saveient la contree:
il n'aloent pas por vener,
mais por le dameisel guarder.

Veldeke zieht die ganze Sache anders auf; er erzählt, wie ihre Ausrüstung aussieht; Ascanius hat

4536. zweinzich jungelinge
willich zû dem dinge,
biderbe unde wol gezogen.
si fûrden kocher unde bogen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

und vil scharphe strâlen
und swert mit schônen mâlen
und braken vile gûte.
ir rocke unde hûte
wâren grâ schâfvare.

Ascanius trifft während der Jagd auf Tyrrêûs. Der hat zwei Söhne und eine Tochter: deuz filz et une fille aveit 3530. Veldeke gibt uns dafür eine Charakteristik, die bloße Aufzählung oder Erwähnung genügt nicht. Tyrrêûs

4562. — hete bî sînem wîbe
zwêne sune hêrlîche.
al ne wâren sie niht rîche,
si wârn vil gûte knehte.
von edelem geslehte,
stark unde schône,
wîse und kône . . . .

Bei Aventinus, dem Freunde des Turnus, begnügt sich ganz ähnlich der frz. Dichter mit dem Namen Z. 3919. Veldeke aber beschreibt ihn, wie er aussieht. Er ist also in gewissem Sinne viel visueller als der frz. Dichter, denn er gibt fast keine Sache ohne irgendeine Bestimmung an:

4563. Aventînus der mâre,
man saget uns daz her wâre
hobisch unde êrhaft
kûne unde wârhaft.

Und nur aus dieser Eigenheit Veldekes heraus läßt es sich erklären, daß er den Kampf zwischen Turnus und Pallas unterbricht. Im R. steht an der entsprechenden Stelle nur, daß keiner so tapfer wie Pallas war:

5659. onkes uns oem de son aage
n'ot graignor los de vasalage,
ne ne fu uns de sa valor.

Veldeke gibt uns dafür ein Bild seiner Kleidung: Er ist natürlich

7282. wol gewäfent, aber wichtiger ist, daß
7288. phellîn was sîn wafenrok
unde sîn zeichen was
cindâl grûne als ein gras
und sîn schilt was grûne.

Dann erst geht der Kampf weiter. Daß Veldeke eine Kampfschilderung zugunsten dieser Beschreibung unterbricht, ist umso verwunderlicher, als er sonst alles, was eine Handlung in ihrem Fortgange stören würde, wegläßt. Fairley meint gerade zu dieser Stelle S. 70 Anm. 2:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

„Veldeke verrät hier eine Neigung zum Theatralischen, die besonders aus den Farben hervorgeht.“ Der Satz ist nicht ganz klar und auch nicht richtig; denn diese Stelle zeigt weiter nichts als das andauernde Bestreben Veldekes, einen Gegenstand oder eine Person genau anzugeben. An einer anderen Stelle erhalten wir so einmal eine ausführliche Beschreibung eines Festungsbaues. Während der Reise einer Gesandtschaft des Eneas nach Laurente zum König Latinus läßt nämlich Eneas eine Burg bauen als Stützpunkt. Veldeke beschreibt genau den Vorgang:

4074. dorch den hals si grûben
graben vile wîte
tiefe unde werehaft . . . .
4082. berfride und erkâre
macheten sie vile dâ
bî einander gnûch nâ.
steine sie trûgen,
ir brucke sie slugen
ob dem graben wîten,
daz si uber mohten rîten,
beidiu rîten unde gân.

Die frz. Vorlage bleibt dagegen ziemlich kurz:

3155. et nuit et jor ont tant ovré
a la trenchiere et al fossé,
as bretesches et as paliz
et a faire ponz torneïz . . . .

Die verschiedene Art der beiden Dichter zeigt sich ganz zuletzt noch einmal bei der Beschreibung von Festen. Die Hochzeit des Eneas mit der Lavinia wird im Roman d'Eneas nur mit wenigen Worten gestreift. Veldecke beschreibt uns genau den Vorgang mit einer Unermüdlichkeit sondersgleichen. Festschilderungen sind entschieden seine stärksten Stellen. Der Roman d'Eneas setzt kurz ein:

10091. Quant vint al terme ki mis fu,
qu'a grant peine orent atendu,
li reis ot ses amis semons
et mandé ot toz ses barons.

Veldeke bleibt schon in den Vorbereitungen dazu stecken; er erzählt zuerst von Eneas:

12595. Đô kleidete sich Enêas,
wander ein edel vorste was,
vil rîche des gûtes
dar nâch zierde her sich.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

sîn gwant daz was hêrlîch,
wand im lieb was din vart
sô nie nehein keiser wart,
kristen noch heiden,
|
daz gwant, —
ez wâre hêrlîch genûch . . . .

Schon die Wortwahl zeigt, wieviel Wert Veldeke auf den Putz legt: er kleidet sich, dann ziert er sich und zweimal setzt er an, um das Gewand zu beschreiben. Eneas nimmt 50 Ritter mit, die sind natürlich genau so wie er prächtig gekleidet:

12613. Funfzich ritter wol getân,
schône unde lobesam
nâch wârheit niht nach wâne.
|
wol gezieret mit gewande, dann erst
und vil ritterlîche.

Veldeke beschreibt darauf ihre Kleidung in der ihm eigenen Art. Auf diesem Feste ist soviel Glanz und Pracht,

12634. daz die blûmen und daz gras
dâ verschînen varlôs.

Der Glanz und die Pracht rühren aber nicht von dem Leuchten der Ritterrüstungen her, sondern die Ritter glänzen

12637. in manechvarwen sîden
an borden und an gesmîden.
und an den liehten gimmen.

Eneas reitet in Laurente ein und wird vom König mit großer Freude empfangen

10096. a grant joie fu receüz,
a Laurente l'eu a mené.

Veldeke erzählt, worin die Freude besteht. Zum Glanz und zur Pracht tritt die laute Freude: Eneas reitet in die Stadt

12645. mit hêrlîchem gedrange,
mit phifen und mit gesange,
mit trumben und mit seitspile.
grôßer froude was dâ vile.

Die Tore der Stadt werden aufgetan. Zu beiden Seiten sieht man

12653. einen wech vil langen
mit phelle behangen.

Natürlich sind auch viel schöne Mädchen und Frauen da, die alle nach der Sitte ihres Landes gekleidet sind. Während der Hochzeit herrscht überall laute Freude. Einige Ritter und Fürsten erzählen sich etwas mit den Frauen, andere besehen sich die Burg:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

12722. sumelîche giengen schouwen
diu palas und die torne.

Als echte Ritter haben sie aber keine Freude an den Befestigungen, den festen Mauern, sie sehen sich viel lieber die seidenen Vorhänge in den Frauengemächern an:

12725. sie sâgen die kemenâten.
hêrlîchen berâten
mit sîdenen umbehangen
breiten und langen
nûwe unde zierlîch..

Auf dem Boden liegen Teppiche, hêrlîche bereitet. Darauf

12735. die kolter von samîte
von phelle und von dimîte,
lieht unde maneger vare

und sehr charakteristisch für ihn ist dazu die Bemerkung

12738. man nam dâ vil lutzel ware
uf ein verblichen baldekîn
und ûf kâteblatîn
und ûf ein aldez gewant.
des nûwen man sô vile vant,
daz man des alden vergaz,
want daz nûwe zimet baz.

Eneas küßt seine Frau, grüßt die andern und darauf erzählt Veldeke wieder, wie die Frauen gekleidet sind:

12764. dâ mohte man schouwen
manegen minnechlîchen lîb,
beidin magede unde wîb,
wol gezogen unde gêret,
wol gekleit und wol gelêret
ze werken und ze worden.
manegen tûren borden
mohte man dâ schouwen,
die trûgen die frouwen,
wol mit golde genât
ûf die phellîne wât,
ûf samît unde ûf sîde . . .

Nach diesen Vorbereitungen kommt erst der Tag der Hochzeit selber. Der Franzose geht kurz darüber hinweg.

10122. la feste fu molt eshalciee;
les noces durerent un meis.

Bei Veldeke kommen erst die Fürsten und Ritter von weit herzugeeilt, ebenso die Spielleute. Es war eine große Hochzeit:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

12933. Michel was diu hôchzît
und daz gestûle vile wît.

Arme und Reiche sind in gleicher Weise zu Tische geladen:

der kunich dô ze tische gienk
und die vorsten (rîche) edele,
ir ieslîch an sîn gesedele,
arme unde rîche
harde hêrlîche.

An Speise wird nicht gespart. Im übrigen herrscht fröhliches Leben und Treiben:

12959. Dâ was spil unde sank
buhurt unde gedrank,
phîfen unde springen,
videlen unde singen,
orgeln unde seitspil
maneger slahte froude vil.

Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß Eneas die Spielleute in reichlichem Maße beschenkt

12978. wander konde wole geben
unde hete ouch daz gût,
dar zû den willigen mût.

Die Fürsten folgen seinem Beispiel:

12983. ir ieslîch mit sîner hant,
daz tûre phellîne gewant,
golt und aller slahte schat,
silber unde goltvat, mûle und ravîde,
phelle und samîde ganz und ungescrôten,
manegen bouch rôten, dorchslagen goldîn,
zobel unde harmîn . . .

Die Gebepflicht der Fürsten scheint Veldeke eine sehr wichtige Angelegenheit zu sein; denn er betont sie etwas später noch einmal z. 13009 ff. Bei der Schwertleite des Pallas lobt er gerade an Evander

6253. her gab mit williger hant
ros schatz unde gewant
Evander der rîche.

Das Fehlen der ausgedehnten Festschilderungen im Roman d'Eneas zeigt Veldekes ausgesprochenen Sinn für fröhliches Leben und Treiben, für Festkultur mit allem Putz und Gepränge. In seine Zeit fällt ja auch das berühmte Mainzer Hoffest Barbarossas. Die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Freude an solchen Festen liegt Hartmann nicht mehr, der bemerkt ausdrücklich im Iwein 50:

daz nû bî unseren tagen selch vreude niemer
werden mac der man ze den zîten pflac.

III. Die Schilderung gegenüber den Zeitgenossen.

Es ergab sich bisher als das Eigentümliche Veldekes gegenüber dem frz. Text, daß er ritterliche Ausdrücke durch andere ersetzte. Am deutlichsten trat dies neue Lebensgefühl bei den Totenklagen hervor, in denen das ritterliche Element fast völlig durch ein ethisches verdrängt wurde. Nur ganz vereinzelt blitzte es hier und da nochmal auf. Man könnte sagen, dies liegt in der Zeit, und von ihr ist Veldeke beeinflußt worden. Zum Vergleich ziehe ich den Alexander, den Tristrant des Eilhart von Oberge und Hartmanns Erec heran, ohne natürlich auf Vollständigkeit der Stellen Wert zu legen. In allen genannten Epen fällt ebenfalls wieder das Überwiegen der ritterlichen Welt auf. Wenn z. B. die Waffen nicht einfach katalogartig aufgezählt werden wie bei Eilhart Z. 5848 ff. und 5869 ff., so hören wir nur, daß ein Helm so fest ist, daß er nicht durchhauen werden kann; ein Schwert muß gut schneiden und ein Panzer besteht aus Stahl. Die gleiche Freude am Großen und Starken zeigt Eilhart bei der Darstellung der Rüstung des Tristrant:

750. dô hiz der koning her vore tragin
sîn stêlîne harnas,
daz im harte lîp was.
769. — ein swert zû mâze breit:
den stâl ez nergin vormeit,
swâ ez mit zorne wart geslagin
ouch hîz her im vore tragin
einen schônen schild nûwe,
der was geworcht mit ganzin trûwin.

Ähnliches erfahren wir von Alexanders Waffen aus dem gleichnamigen Epos:

1247. sîn schilt der was elfinbein,
bezzer ne wart nie nehein.
sîn helm der was ouh alsô gût,
daz nehein swert durh wût.
ouh heter umbe di sîten.
ein swert von gûter snîten.
und an der hant einen gêren.
er frumte manigen sêren,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

oder es heißt ganz allgemein

425. er (Philipp) hîz ime wâfen vor tragen,
sô man si under des kuninges gesinden
allirbest mohte vinden,

und als Alexander gegen seine Feinde kämpft, sagt uns der Dichter, daß er ein teures Schwert trug und daß sein Schaft groß und stark war (1706 ff.). Diese Art Dinge zu sehen, hat natürlich Veldeke ebenfalls. Sie tritt aber zurück gegenüber einer mehr beschaulichen Haltung. Der ritterliche Lebensstil löst sich langsam auf. Die Waffen sind nicht ausschließlich zum Streiten da, zum mindesten bedeutet das nicht mehr allzuviel für ihn. Neben dem rein praktischen haben sie einen Eigenwert bekommen. Wichtiger als Stärke und Festigkeit ist das sinnliche Element: der Glanz, der auf ihnen liegt. Das Schwert wird beschrieben, weil es leuchtet, rein und klar wie Glas ist und voller Edelsteine sitzt. Diese Edelsteine müssen wiederum „mit lîsten“ oder „mit fûge“ angeordnet sein. Der Unterschied wird klar, wenn man sich die Rüstung des Eneas ansieht:

5670. her (helm) was lieht und wol getân,
brûn lûter als ein glas
vil wole her geschaffen was.
5676. dâ stunt ein blûme obene
von dorchslagenem golde,
dar inne ein rôter jachant.
diu lîste und daz halsbant
daz was vil wol gesteinet golt.

Im R.

4427. O le halberc ot helme cler
de costes d'un peisson de mer;
molt par fu forz et bien luisanz.

Ferner die Beschreibung des Buckels:

5752. sie was alwîz silberîn,
geworht harde cleine,
gezieret mit gesteine.
smaragde und rubîne, topazîe und sardîne,
crisolite und amatisten, die wâren mit lîsten
gesetzet drin genûge. dâ stunden inne mit fûge
granâte und saphiere.
5764. der lêwe was betalle rôt
der gemalet was der ane,

und der Helm des trojanischen Priesters Chôres:

9020. ein helm scône und sô lieht,
daz ne sagete man uns nieht,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

daz her bezzer mohte sîn.
zoberst stunt ein rubîn,
und alumbe an der lîste
smaragde unde amatîste
und vorne an dem nasebant
ein gelwer adamant
genûch grôz unde gût.
dorchlûhtec rôt sam ein blût
waz mach ich û mê sagen?
her lûhte engegen deme tage.

Die Parallelstelle im Roman d'Eneas:

7169. (Chloreus) aveit un helme tant cler
que uns nel poeit esguarder:
contre soleil reflaubeot.
Sub el pomel une pierre ot
ki esteit bien de set colors;
en fin or sist, taillié a flors.

Das völlig Neue bei Veldeke ist, daß das Einzelne sehr stark betont wird. Die Dinge sind nichts Allgemeines mehr, sondern sie bedeuten etwas gegenüber dem Ganzen. Bisher begnügte sich der Dichter damit, anzugeben, ein Schwert ist fest und stark, oder das Gewand einer Frau ist herrlich und zierlich. Veldeke bleibt bei diesen allgemeinen Wendungen nicht stehen, sondern führt jedes einzelne Ding, das zum Gewande usw. gehört, auf, hebt es gegenüber einem andern wieder ab, so daß das Ganze aus einer großen Anzahl von Teilen besteht, die völlig untereinander abgeschlossen sind. Als sich Dido mit Eneas zur Jagd begibt, wird uns ihre Kleidung beschrieben:

1696. ir belliz der was hermîn,
wîz unde vile gût;
die kelen rôt alse ein blût;
die ermel wol ze mâgen wît,
dar ûffe ein grûner samît
nach ir lîbe wol gesniten,

1715. Ir mantel der was
ein samît grûne als ein gras;
diu vedere wîz hermîn
daz si niht bezzer mochte sîn.
der zobel brûn unde breit.
— — ir hût

1727. mit grûnem samîte bezogen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Die frz. Parallelstelle ist viel allgemeiner und nicht so ins Einzelne gehend. Die Aufmerksamkeit für das Kleine und Einzelne zeigt sich ebenfalls bei der Kleidung der Kamille:

5156. ir hemede daz was kleine
unde wîz alsam ein swane.
einen rôten borden trûch si ane,
gedrungen vaste umbe ir lîb.
5164. ir mantel der was harmîn,
dar uffe ein grûner samît.
5168. der zobel was brûn unde breit.

Die Besonderung der Dinge wird noch dadurch verstärkt, daß jedes Ding eine eigene Farbe hat. Die entsprechende Stelle aus dem Roman d'Eneas zeigt sehr gut die Verschiedenheit; denn der Franzose hängt am Wunderbaren. Das Material der Kleider besteht aus den Kehlen von Wundervögeln des Meeres (Z. 4035—44).

4025. — chalciee fu d'un siglaton,
si soller furent d'un peisson
de cent colors menu vairié;
a or furent lié li pié,
ses mantels fu riches et chiers
et fu toz faiz a eschaquiers . . . .

Vorher beschreibt Veldeke von Kamille genau ihre äußere Erscheinung: sie ist wohl gewachsen,

5126. wîzgele was ir daz vas
und din scheitel vil gereht.
daz vorhoubet was ir sleht,
die ouchbrân brûn und niht breit,
|
schône ougen und wol stânde,
|
diu nase der munt daz kinne . . . .

Diese Aufmerksamkeit für jedes besondere Ding ist äußerst charakteristisch für Veldeke. Das Ausmalen des Kleinsten ist seine Sache und der Sinn für äußere Schönheit, und es ist höchst auffällig, daß gerade an der frz. Parallelstelle die ausführliche Schilderung fehlt und dafür die Bemerkung folgt, daß Sitte und Anstand vielmehr wert seien als äußere Schönheit:

4002. En tot le plus lonc jor d'esté
ne direie ce qu'en esteit,
de la belté que ele aveit
ne de ses mors, de sa bonté
ki valent mielz que la belté.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Die Eigenart Veldekes zeigt sich am besten beim Ausritt des Eneas zum Kampf. Lavinia zählt hier alle Sachen auf, die im Kampf schützen: das Haarband schützt den Kopf, der Ring das Schwert usw.:

12019. Si sprach „het her mîn hârbant!
hetez der helt mâre
umb sîn houbet gebunden,
sô wâre im vor den wunden
daz houbet deste baz behût —
12028. heter aber mîne rîse
an sînen schaft gebunden,
daz ez wâre âne laster,
sô wâre ouch deste vaster
sîn spere unde sîn schaft,
ouch heter deste grôzer kraft.
12036. hete her doch mîne mouve
an den armen sînen,
12040. — sone mohter wider in niht getûn,
wand Enêas wâre sô stark,
daz ichz niht nâme vor tûsent mark —.
12045. Het er (sprach si) mîn vingerlîn,
12050. sô gloubetich daz sîn swert
vil snite deste baz.
12058. heter nû disen borden,
dâ mit ich gegordet bin,
her hete maht unde sîn
ein michel teil deste mêr.

Die frz. Parallelstelle ist dagegen sehr dürftig:

9330. ne sui mie de buen porpeus,
quánt mes amis neu a ma manche;
il en ferist molt mielz de lance;
o se li eüsse enveié
ma guimple, bien fust enpleié
molt en trauchast hui mielz s'espee . . . .

Was also nur in den Anfängen vorhanden ist, hat Veldeke sehr verbreitert. Jeder einzelne Gegenstand hat gegenüber dem andern seine Bedeutung, er schützt nur einzelnes, erst alle zusammengenommen schützen die ganze Gestalt. Der Sinn für das Einzelne, Bunte und Farbenprächtige zeigt sich auch in der Schilderung von Kamillens Waffen:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

8732. — frou Camille,
diu mâre und diu rîche,
gewâfent ritterlîche.
8742. ir halsberge was vil gût,
wîz lûter sam ein îs,
unde ir hosen îsenîn.
8747. vil schône ir helm was,
lûter brûn alsam ein glas,
gezieret wol mit steinen.
ir schilt was elfenbeinen.
8756. diu buckele was von golde,
dar inne stunt manech edelstein,
dâ diu sunne dorch schein.
der schiltrieme was ein borde
genât ûf einen samît.

In der frz. Vorlage ist das alles nur in Ansätzen vorhanden. Die besondere Art Veldekes wird wieder klar, wenn man Eilhart dagegen setzt, seine Beschreibung von Isalde:

951. sî was gar wîte erkant
und was ein juncfrawe here;
ouch kunde sie arzedîe mêre
denne in dem lande ichein man.
1036. ferre man sie bekande
ouch lobete man sie genûg:
sie wes behegelîch und wîs.
an allen sîten wol getân.
ouch kunde sie wol begân
êre und vromigkeit:
sie was mit zuchtin gemeit.
zû ir nam das ganze rîche rât.
sie was die beste arzât
die in dem lande inne was.

Die grundverschiedene Art beider ist klar. Eilhart faßt die Person von abstrakten Eigenschaften her. Er zählt uns einen ganzen Katalog davon auf. Isalde ist „behegelîch und wîs“, hat gute Sitten an sich, ist züchtig usw. Veldeke hingegen gab die Beschreibung von äußeren Gegenständen, und gegenüber der starren Aufzählung von Eigenschaften erfüllte er die einzelnen Dinge mit Leben. Mit seiner visuellen Veranlagung sieht er die Welt viel bunter, farbenprächtiger und vor allen Dingen wirklicher als Eilhart, dem sie nur

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

aus einer Summe von abstrakten Eigenschaften besteht. Auch sonst begnügt er sich bei der Schilderung von Frauenschönheiten mit ganz allgemeinen Redensarten. So ist z. B. Gymêle

6473. — — — daz schônste kind
daz eir noch sint von mûtir î geborn wart.

Sie ist so schön,

6481. daz nicht schôners mohte gelebin.

Von Brangêne weiß er nur

6485. Brangêne, die gûte, die senftgemûte,
die hobische und die wîse

und daß

6522. — — — von der schônen vruwîn
îrlûchtet was der tag.

Oder von Candacia im Straßburger Alexander heißt es:

5523. Candacia was ein kuninginne
und lebete mit sinne.
5851. si selbe was harte lussam
von rehtem prîse wol getân.
sine was ze kurz noch ze lanc.

Die sinnliche Freude am Bunten und allem, was den Menschen umgibt, geht den Zeitgenossen noch völlig ab. Kleidungsstücke werden nur selten ausgemalt. Selbst bei einem Turnier am Hofe des Königs Artus sieht Eilhart keine prächtigen Rüstungen, sondern ein Ritter Delekors wird herausgegriffen und an ihn werden allerlei kriegerische Tugenden herangepreßt:

506.0 her hâte eines lauwin mût
|
he was ein harte frome man.
und hâte vele gûtis lobes:
he was biderbe und hobisch
und hâte des landis vil ervarn
|
mannes werg her worhte
mit sîner creftigen hant.

Diese Beschreibung atmet noch durchaus alte ritterliche Welt mit der Freude an der rohen Kraft und Gewalt. Dazu tritt das Interesse für das Übersteigerte und Wunderbare, der Ritter hat Löwenmut, er ist ein harte from man und des landis vil ervarn. Diese Worte werden dann zum Schluß durch die kräftigen zwei letzten Zeilen besonders hervorgehoben:

mannes werg her worhte
mit sîner creftigen hant.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Auch vor einem Zweikampf wird uns niemals die Rüstung irgendeines Helden dargestellt, sondern ohne jeglichen Abstand geht es in den Kampf: Z. 5740 ff. (Eilhart). Der Sinn für äußere Schönheit fehlt noch vollkommen. Isalde erkennt Tristrant an der roten Rüstung und am fremdländischen Hufbeschlag seines Pferdes Z. 1775 ff. Weiter sieht sie nichts.

Dasselbe ritterliche Leben wie Eilhart hat der Straßburger Alexander. Er hat abstrakte Eigenschaften an sich, nirgends zeigt sich auch nur ein Zug einer verfeinerteren Kultur wie bei Veldeke:

150. strûb unde rôt was ime sîn hâr,
nâh eineme vische getân,
den man in den mere sehet gân
und was ime ze mâzen dicke
und crisp als eines wilden lewen locke.

Das Äußere ist durchaus roh:

158. ein ouge was ime weiden
getân nâh einen trachen.
164. swarz was ime daz ander,
nâh einen grîfen getân.
167. sîn hals was ime wol geschaffin,
sîn brust starc und wol offin,
sîne arme wâren ime von grôzer maht
allis sînes mûtes was er wol bedâht ....

Die Farben stehen noch gar nicht für sich, sondern bedürfen noch der Unterstützung durch grîfen und trachen. Genau solch kriegerischer Held ist Mennes, der wîgant

1715. der hete manlîchen mût
und was ouh ein rîter gût.

Darius schickt ihn gegen Alexander:

1718. stolzer rîter er nam
ze sih zehen hundrit
ûz sîneme here gesundrit,
di sîn solden hûten
mit ellenthaften mûten.

und Morolt in Eilharts Tristrant

351. der hâte an sich vier manne sterke
her was vreislîch
vil manchin her zû tode
slûg sîner vîande.

Die Kreuzzugsritterwelt mit der Freude am Wunderbaren und Kräftigen, den Vergleichen mit Tieren lebt hier noch. Das Auffällige an diesen Leuten ist die starke Brust, große Kraft in den Armen,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Gewalt und männlicher Sinn. Diese Eigenschaften sind bei Veldeke nahezu völlig verschwunden. In Nachrufen kehren sie nur dann und wann mal wieder und selbst hier sind diese rohen Ausdrücke sehr im Nachteile gegenüber den ethischen, siehe den Nachruf von Pallas. Die Tugenden spielen schon eine größere Rolle und in den ca. 20 Zeilen des Nachrufs wird allein dies Wort dreimal erwähnt.

Hartmann steht Veldeke wesentlich näher als Eilhart. In der Art der Schilderung ähneln sich beide sehr, aber der Glanz der Gewänder und die liebevolle Ausmalung auch des kleinsten Gegenstandes tritt doch zurück gegenüber dem Gefühl für den Körper:

Erec 322. der megde lîp was lobelîch.
der roc was grûener varwe,
gezerret begarwe abehære über al
dar under was ir hemde sal
und ouch zebrochen eteswâ.
sô schein diu lîch dâ
durch wîz alsam ein swan.
ir lîp schein durch ir salwe wât
alsam diu lilje, dâ sî stât
under swarzen dornen wîz.

Im allgemeinen zielt Hartmann niemals so sehr auf die Beschreibung der Kleidung wie Veldeke. Er stellt auch die These auf, daß man nie eine Frau nach ihrem Gewande wählen solle, sondern nach der Beschaffenheit ihres Körpers:

Erec 641. des sol niht geschehen.
er hete harte missejehen,
swer ein wîp erkande
niuwan bî dem gewande.
man sol einem wîbe
kiesen bî dem lîbe
ob sî ze lobe stât
unde niht bî der wât.

Die Vorliebe Veldekes, Dinge ihrem Aussehen nach zu beschreiben, setzt sich bis in die alltäglichsten Gegenstände fort. Die Weichheit der Betten Didos wird immer wieder betont:

1259. diu bette senfte unde weich.
1268. daz bette senfte unde wît.
1273. diu underzieche lederen vile weich unde vast.

Die Parallelstelle im Roman d'Eneas heißt:

1208. li lit furent apresté
de covertors et de buens dras.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Im Alexander erhalten wir ebenfalls mal eine Beschreibung eines Bettes im Palast der Kandacia. Da genügt es, daß die Betten aus Gold sind 5893 ff. oder 5447 ff. Ferner Erec 368.

Der Sinn für die Qualität der Oberfläche kommt nur Veldeke zu und er hat auch Freude daran, uns dies mitzuteilen. Das Hemd der Dido ist

1687. cleine, wîz unde wol genât.

Der grüne Samt muß wohl geschnitten, wol gezieret und vil wol geziemieret sein mit berlen und borden und die Ärmel müssen wol ze mâzen wît sein 1698. Diese Art zu schildern erhält dann zuweilen fast weiblichen Charakter, wenn er beschreibt, daß das Seil von Didos Hund aus Seide besteht, damit sie sich nicht zu schneiden brauche:

1772. si warf daz seil umbe den arm
sô lîse daz ez si niene dwank.
ez was vast und gnûch lank,
geflohten vone sîden,
ezn mohte si niht gesnîden
an den arm noch an die hant
noch zefûren ir gewant.

Bei der Rüstung des Eneas wird ebenfalls erwähnt, daß der Schild unten mit Samt besetzt war, das ist weiter nichts Seltenes, da es damals allgemein üblich war, aber ungewöhnlich ist doch die Bemerkung, daß der halsperch so beschaffen war, daß man sich darin sehr gut rühren konnte

5647. als in linînem gewant.

Aus anderen Schilderungen wissen wir, daß die Rüstung eines Ritters so schwer war, daß er sie nur im Augenblick des Bedarfs anlegte. Auf der Heerfahrt wurde sie von Saumtieren nachgeführt (Nib. 891). In der Beschreibung der Gewänder tritt noch eine andere Eigenart Veldekes hervor: eine gewisse Gespanntheit innerhalb der Worte, die sich dann in den Liebesszenen wiederholt. Das Kleid der Dido ist ihrem Körper angepaßt und schlägt keine Falten, es

1695. was gedwenget an ir lîb.

Der grüne Samt ist

1703. nâch ir lîbe wol gesniten und der rôte borden

ebenfalls

5159. gedwungen vaste umbe ir lîb.

Dies Feste läßt er aber nicht bestehen und setzt dem „gedwenget“ in Z. 1695. gleich das Extrem entgegen:

1701. die ermel wol ze mâzen wît.

Diese Gespanntheit fehlt im R. Da heißt es nur:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

4021. vestue fu estreitement,
desus fu ceinte laschement
d'une sozceinte a or brosdee.

Sie wiederholt sich öfter. Die Sattelbogen sind

5245. ze mâzen enge unde wît.

Die Borde am Halse

1781. ze mâzen enge unde wît,

oder der Festungsgraben

6394. was tief und enge

und vorher heißt es, es waren

6355. tiefe graben und wîte.

IV. Die Wahl der Farbe.

Kennzeichnend für Veldeke ist noch die Wahl der Farbe. Er vermeidet grundsätzlich alle harten und kalten Farben, kommen diese doch einmal vor, z. B. schwarz und weiß, so sucht er die scharfen Grenzen durch Hinzusetzen einer warmen Farbe zu mildern. Rot, weiß-gelb und grün stehen an erster Stelle, also alles warme und helle Farben voll Kraft und Wirkung, wie sie Goethe in seiner Farbenlehre genannt hat. Weiß-lieht und alwîz silberîn, die an und für sich hart, „charakterlos“ sind, kommen deshalb nie allein vor, sondern meist in der Zusammensetzung mit rot, und zwar „wol gemischet“.

5139. ir varewe was lieht unde gût
rehte als milich unde blût
wol gemischet rôt und wîz.
âne blank und ân vernîz
(desn was ir nehein nôt),
von natûre wîz und rôt.

Ebenso sucht er bei der Beschreibung des Buckels Z. 5752 ff. das grelle „alwîz silberîn“ durch rot und Aufzählung einer Menge Edelsteine zu mildern, oder das Lichte, Helle am Helm des trojanischen Priesters Chôres Z. 9020 ff. dämpft er durch gelb, verleiht dieser Farbenzusammenstellung aber wieder Steigerung und Kraft durch rot. In der frz. Vorlage fehlt dies natürlich. Das Haar der Kamille erscheint ebenfalls nicht einfarbig weiß, sondern weißgelb:

5126. wîzgele was ir daz vas
und diu scheitel vil gereht.
die ouchbrân brûn und niht breit.

Der Roman d'Eneas hat hier schwarz und weiß als Gegensätze:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

3989. le front ot blanc et bien traitiz,
la greve dreite et la vertiz,
les sorciz neirs et bien delgiez.
les oilz rianz et trestot liez.

Andere Dichter haben natürlich auch Farbenschilderung, das Wesentliche ist nur, daß diese es noch nicht verstehen, Farbentöne herauszubringen. Sie stehen z. B. im Alexander ziemlich nebensächlich nebeneinander:

5253. lieht was ir glîze,
ir rôte unde ir wîze
vil verre von in schein.

Bei Veldeke aber sind die Farben ein notwendiges Mittel geworden, um ein Ding vom andern abzuheben. Als Beispiel nehme ich die Darstellung von Kamillens Pferd:

5214. daz winster ôre und der mâne
wâren im wîz als der snê.
5218. im was daz zewese ôre
und der hals swarz als ein rabe.
5222. daz houbet was im al rôt
und wol geschaffen genûch
und ein bein rôt und ein bûch.

Der Vergleich mit der frz. Vorlage ist gerade hier sehr aufschlußreich; denn Veldeke entnimmt aus ihr die Farbenzusammenstellung, macht aber etwas anderes daraus. Mit ihrer Hilfe hebt er nämlich, getreu seiner Art, ein Ding vom andern ab, erfüllt es mit besonderem Leben, so daß schließlich das Perd aus lauter einzelnen Teilen zusammengesetzt ist. In der frz. Vorlage ist diese Mosaikarbeit nicht getan. Das Pferd ist nicht in einzelne Teile zerspalten:

4050. come neis ot blanche la teste,
le top ot neir, et les oreilles
ot ambes dens totes vermeilles.

Die besondere Art Veldekes mit der Vorliebe für Licht, Glanz und Farbe wird klarer, wenn man die Schilderung von Philipps Pferd aus dem „Alexander“ dagegen hält:

272. daz ros daz was wunderlîch.
irre und vil strîtich
snel und starc von gescafnisse.
iz hete unzallîche craft.
und unmâzlîche maht.
ime was sîn munt

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

als eime esele getân.
die nasen wâren ime wîte ûf geslân.
sîne ôren wâren ime lanc,
daz houbit magir unde slanc.
sîne ougen wâren ime allir vare
glîch eineme fliegendiu aren ....

Diese Stelle entspricht ganz den andern Stellen aus dem „Alexander". Das Roß hat alle Eigenschaften, die es für einen Ritter brauchbar erscheinen lassen: vil strîtich, snel und starc, es hat Kraft usw. Dieselbe Art zeigt sich im Tristrant:

759. daz ros was ein edel kastelân
grôz stark und wol getân
mit kofirtûren wol gecleit.
ein gerête was dar ûf geleit
mit bernischem golde.
der zom als her solde
was mit silber geslagen,
mit rôtem golde ubertragen.

Dagegen deckt sich fast Hartmanns Beschreibung von Enitens Reitpferd aus dem Erec Z. 7290 ff. mit der Veldekes. In dem Farbengewande erscheinen auch andere Gegenstände. Die einzelnen Teile machen dabei wieder das Ganze aus. Im Tristrant wird einmal erzählt, daß zwei Pferde eine Bahre tragen:

6499. .... eine bâre,
die was mit golde wol beslagin.

Veldeke beschreibt ihre einzelnen Teile und hebt sie durch verschiedene Farben von einander ab:

9234. sîdîn wâren diu seil
diu besten diu man ie gesach
ein kolter dar ûffe lach
von rôtem samîte.
mit grûnem cimîte
was diu lîste undersniten.

Ganz ähnlich ist es mit der Beschreibung von Ringen. Bei Eilhart ist er wesentlich Wahrzeichen Z. 6356, ein Zeichen, um die Wahrheit von Tristrants Botschaft zu bekräftigen. Das Ding besteht also eigentlich nicht für sich, sondern in etwas anderem. Bei Veldeke ist es zu sich gekommen, es steht für sich da. Pallas' Ring:

7563. daz was rôt goldîn;
ezn dorfte niht bezzer sîn
und enwas niht ze kleine,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

mit einem edilen steine,
daz was ein smaragdûs grûne.

Im Roman d'Eneas ist die Parallelstelle ganz farblos:

5766. molt i ot bien encastoné
un lioncel fait d'un jagonce;
d'or i aveit bien plus d'une once.

Im allgemeinen übersetzt also Veldeke nicht, er ist auch nicht weitschweifiger als die frz. Vorlage sondern er füllt den überlieferten Text nur mit eigenem Leben. Die Zeichen und der Waffenrock des Turnus erscheinen ebenfalls im Farbengewande:

7268. ein zeichen fûrder an der hant,
daz was gele unde rôt.
7272. ouch hete der helt mâre
einen wâfenrok ane
alsô getân als sîn vane
rôt mide gel samît.

Vor der Hochzeit des Eneas und der Lavinia sehmücken sich dessen Gesellen;

12623. des fûrden die gesellen
die zieren wât phellen,
nûwes gescrôten,
manegen samît rôten
purpur unde grûne.

Die Farben rot und grün werden durch purpur verstärkt. Die Würde und Pracht dieser Stelle wird noch durch die Wortwahl erhöht, durch die Häufung von zierde, hêrlîch, hêrlîch genûch, ritterlîche usw. kurz vorher. Veldekes Freude am Leuchten und an der Farbenpracht zeigt auch sehr gut die Beschreibung von Kamillens Grab. Ein Katalog von Edelsteinen dient wieder zur Erhöhung des Glanzes:

Das Grab
9358. — hete in vier sinne
gûter venster viere
von granâte und von saphiere,
von smaragden und rubînen,
von crisolîten und von sardînen
topazien und berillen.
9368. daz himelze was obene
gemûset wol mit golde.

oder die Kette der Lampe ist aus Gold 9396.

9408. ein edel jachant granât
was diu lampade vile gût,
dorchlûhtec rôt als ein blût.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Er hat bei allen Beschreibungen soviel Licht und Farbe, daß ja nach seinen eigenen Worten selbst die Blumen und das Gras dagegen farblos erscheinen. Z. 12633 ff.

V. Die Minneauffassung Veldekes.

Die Minne steht durchaus im Mittelpunkt des Epos. In der Schilderung zeigte es sich schon, daß Veldeke nicht mehr so sehr das Rittermäßige mit seiner brutalen Kraft liebte. Die Dinge sah er bereits mit einer verfeinerteren Haltung an. Eine neue Art von Rittertum kommt herauf, das sich bei Festlichkeiten heimischer fühlt als im Kampf, obwohl die Kampfschilderungen sich kaum von denen der Vorgänger unterscheiden. Die persönliche Note Veldekes wird hier noch verdeckt, aber in den Beziehungen vom Ich zum Du, in der Minne, schlägt er doch eigene Wege ein. In den älteren Epen des 12 Jahrh. spielte sie fast keine Rolle. Bartsch sagt dazu in der Einleitung zum Rolandslied (S. XVI): „Es ist ein eisernes Geschlecht, diese Männer des Rolandsliedes, jeder weicheren Regung des Gefühls fremd, nur erfüllt von dem einen glühenden Glaubenseifer, in der Gottesliebe geht jede andere Liebesempfindung auf.“ In der Eneide ist das anders geworden. Die Menschen machen sich Gedanken über die Minne, aus der allgemeinen Bindung der Gottesliebe wachsen sie in persönliche Selbständigkeit hinauf. An die Stelle der Gottesminne tritt die Minne zwischen Personen. Sie ist bereits solche Macht geworden, daß man sie im höchsten Liebesleid zu bannen sucht, entweder durch Personifikation oder durch Anrufen der Liebesgötter (s. Z. 1354 ff.). Es ist auch nicht zufällig, daß Veldeke nur die Minne personifiziert, die er koninginne nennt und die ihm mit Venus identisch ist. Eneas nennt sich Sohn der Minne Z. 11155. Sonst liebt er nie ausgeführte Personifikationen, die von der Fama, vom Alter, von der Furcht und Krankheit streicht er (s. Behaghel S. CXLIV); auch Fortuna wird nur einfach mit dem Namen genannt (s. Roetteken S. 79/80). Die Eneide besteht nun aus zwei Liebesperioden, die innerlich wohl zusammengehören, aber in ihrer Art verschieden sind. Es sind die Dido- und die Laviniaepisode.

1. Die Didoepisode.

Sie zeigt uns eine einseitige Liebe. Nur Dido liebt Eneas, nicht umgekehrt. Die Minne der Dido entsteht auf die übliche Art von außen. Frau Venus rührt Ascanius vor seiner Fahrt zu Dido

803. mit ir fûre an sînen munt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Wer ihn zum ersten Male küßt, wird von der Minne gepackt. Dies tut Dido:

824. des wart si zû der stunt vaste bestricket,
in ir wart erquicket der minnen fûr vile heiz.

Das Merkwürdige ist jetzt, daß Dido wohl Ascanius geküßt hat, aber Eneas liebt, also einen andern. In der frz. Vorlage ist das besser motiviert, indem nämlich Ascanius zuerst Eneas und dann Dido küßt Z. 815—20, bei Dido wirkt nur der Kuß besser, denn c'est Dido ki plus fole esteit. Sie liebt infolgedessen einseitig. Die gegenseitige Liebe fehlt. Dido sieht wohl Eneas mit freundlichen Augen an 1305, er hat aber dafür keinen Sinn, er will lieber ruhen 1310. Beide stehen sich gegensätzlich gegenüber. Wie unbeteiligt Eneas ist, zeigt die Tatsache, daß Veldeke nach der Liebesvereinigung im Walde nur von Dido und ihren Qualen spricht und in der höchsten Liebesnot der Dido denkt Eneas an Abreise:

1613. Eneas der mâre swie wol sô her wâre
enphangen unde gêret, her hete sô gekêret
sîn herze unde sînen mût,
daz her dorch dehein gût
iemer dâ niht belibe
noch der êren sich verscribe.
|
zû Italjen in daz lant.
dâ hine was sîn wille,
des gesweich her aber stille.

Deshalb ist auch die folgende Stelle nur Phrase von Eneas. Dido merkt seine Abschiedsvorbereitungen und macht ihm jetzt allerlei Vorwürfe. Da bedankt er sich für die „minne unde trouwe“:

2058. ich engewan noch nie
deheines wîbes kunde,
an der ich mêr funde
minne unde trouwe
des is, liebiu frouwe,
mîme herzen vil leide,
daz ich von û scheide.

Etwas später sagt er allerdings nur noch:

2096. — — dorch die grôzen trouwe,
die ir mir habet bescheinet.

Eneas kann Dido überhaupt nicht lieben, da er niemals über die Wesensart der Geliebten nachgedacht hat, dies gehört aber zur wahren Minne. Nur einmal erwacht die Sinnlichkeit bei ihm, in der Liebesszene im Walde. Er hilft dort der Dido vom Pferde:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

1830. dô mûste daz werden,
des lange gegeret was.
dô nam der hêre Enêas
die frouwen under sîn gewant.
wol geschaffen her si vant.
her begreif sie mit den armen.
do begunde ime erwarmen
al sîn fleisch und sîn blût.

Diese am Körper erwachende Sinnlichkeit gehört nicht zur rechten Minne. Sinnlichkeit hat überhaupt nichts am Hofe der Liebe zu suchen. Wahre Liebe ist Geburt des Herzens und der Augen und dann ist sie auch andauernd. Die einmal entstandene Glut wird immer mehr angefacht. Bei Eneas aber verlöscht diese rein körperliche Sinnlichkeit wieder, und nach der Szene im Walde erfahren wir nichts mehr über ihn. Dido entwickelt sich gegen ihn, sie kommt aus einem gewissen Schwebezustand nicht heraus. Es tut ihr wohl, wider ihn zu sprechen:

1233. ir tete vile baz,
daz si zî ime saz
unde si wider in sprach,
daz was ir mêre gemach
dan si ûf eime bette lâge . . .

Sie will weggehen und Eneas allein lassen. Sie kann nicht aufstehen, und als ihr Eneas dabei behilflich ist, da ist es ihr

1254. vil aneminne

und etwas später sind ihr alle Dinge

1340. widerfûch.

In ihrem Gemüt herrscht immer eine gewisse Gespanntheit der Gefühle. Als sie in den Wald reiten will, ist sie froh und doch quält sie die Minne:

1787. Frou Dîdô was des vil gemeit,
daz der hêre Enêas bî ir reit
und 1792. ir herze daz was milde
von des hêren minnen,
trotzdem |
1798. diu minne dwanc si sêre.

Sie kommt ihr auch

1335. ze unsanft ane.

Im Roman d'Eneas fehlt diese Gegensätzlichkeit, da steht ganz einfach, daß sie

1502. por s'amor ert en grant peine.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Und in diesem Schwebezustand bleibt auch Dido trotz der Versicherung Veldekes, daß rechte Minne Wunden schlägt und heilt:

1888. daz is der rehten minnen art.
ez is genûgen wole kunt,
swen si rehte machet wunt,
sal her iemer wol genesen,
daz mûz mit ir helfe wesen.

Im allgemeinen ist ihr die Minne „unsinne“, sie ist wohl gesund, aber auch krank dabei:

1460. „swester, ich bin al gesunt
unde enmach doch niht genesen.“
„swester, wie mach daz wesen?
ich wâne, frowe, ez is minne.“
„jâ, jâ, swester, mit unsinne.“

Die Zwiespältigkeit fehlt im Roman d'Eneas; ihre Schwester fragt

1274. — Quei avez donc? —

und sie antwortet:

„Falt me li cuer, nel puis celer, *jo aim.*

Zwischen den zwei Polen des Befriedigtseins und des Unbefriedigtseins wird Dido hin und her geworfen. Selbst nach der Liebesszene im Walde wird ihre Unruhe nur gedämpft. Sie ist ruhig, froh und doch wieder unfroh:

1873. Dô was diu frouwe Dîdô
beidiu rouwich unde frô.
|
und was iedoch des unfrô,
daz si sô schiere alsô
sînen willen getete dorch sô wênige bete

und etwas später

1893. Ir was gesenftet ein teil,
iedoch enwas niht heil
diu wunde von der strâlen.

Ruhe gibt es nicht. Ein Zustand wird durch den entgegengesetzten abgelöst. Die einseitige Bannung des Gefühls gelingt Veldeke nicht. Das Neue ist, daß die Liebenden nicht einfach sehnsüchtig, begeistert, traurig oder froh sind und die Liebe tut auch nicht bloß kalt und heiß usw., sondern durch sie werden schon innere Gemütserregungen ausgedrückt. Diesen Gemütszustand suchte Veldeke nicht durch die Sprache zwischen zwei Pole zu spannen: kalt und heiß, sondern er suchte auch in der Sprache den Schwebezustand auszudrücken. Es ist dieselbe Art der Liebe, von der Goethe einmal in

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

einem Briefe vom 27. Juni 1770*) an Katharina Fabricius, kurze Zeit vor der Leidenschaft zu Friederike Brion, spricht:

Wenn ich Liebe sage, so versteh ich die wiegende Empfindung, in der unser Herz schwimmt, immer auf Einem Fleck sich hin und her bewegt, wenn irgend ein Reitz es aus der gewöhnlichen Bahn der Gleichgültigkeit gerückt hat. Wir sind wie Kinder auf dem Schaukelpferde, immer in Bewegung, immer in Arbeit, und nimmer vom Fleck.

Der Parallelstelle im frz. Text fehlt natürlich wieder diese Gespanntheit. Dido macht sich hier noch gar keine Gedanken, sie ist nach der Liebesszene freudig und betört ihr inneres Gewissen, indem sie sagt „qu'ele est s'espose:“

1530. H s'en retornent a Cartage.
Ele demeine joie grant,
nel ceile mais ne tant ne quant,
molt s'en faiseit liee et joiose;
ele diseit qu'ele est s'espose,
ainsi covreit sa felonie.

Das Innere ist der frz. Dido noch verschlossen. Bei Veldeke aber unterhalten sich Dido und ihre Schwester über die Minne. Dido fragt sich, wie sie Eneas ihre Minne mitteilen könne; sie wagt es nicht

1650. si hete gerne gesehen,
daz her des gerûchte,
daz hers an si sûchte.

Bevor sich Dido ersticht, schreibt sie sich allein alle Schuld zu:

2356. ichn wil ûch niht schelden,
wande ir sît es âne scholt,
ir wâret mir genûch holt,
ich minnete ûch zunmâzen.

Die frz. Dido aber kommt nie zu dieser reflektierenden Haltung, sie schiebt Eneas die Schuld zu, er hat sie verspottet Z. 1977. und dann klagt sie:

1979. De lui n'avrai ge mais confort,
nel verrai mais, ce m'est avis,
ne vendra mais en cest païs.

Sie bleibt also ganz äußerlich, Eneas war ihr Mittel, sich die Langeweile zu vertreiben. Er war von hoher Geburt „et de celestiël lignage“ Z. 1286. und Anna sagte ihr, daß sie durch ihn Macht erlangen würde. In der Nacht nach seiner Ankunft denkt Dido an ihn, sie sieht ihn körperlich vor sich, ganz scharf.

---

*) Der junge Goethe, herausg. von Max Morris, Leipzig 1910, II. Bd. S. 6.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

1225. son vis, son cors et sa figure,
ses diz, ses faiz, sa parleure

und als sie nach dem Namen ihres Geliebten gefragt wird, kann sie mit voller Sicherheit sagen:

1282. ce est li Troïëns vasals.

Es besteht also im frz. Text eine körperliche Beziehung zwischen Dido und Eneas. Diese unterdrückt Veldeke, bei ihm geht die Minne nicht nur durch das Auge, sondern auch durch das Herz und deshalb gibt Dido nicht den Namen an mit der Sicherheit der frz. Dido. Es tut ihr weh, ihn zu nennen und dann erscheint er in Fetzen aufgelöst:

1523. ich mûz û sagen sînen namen
swie sêre sô ich mich schamen.
daz nennen tût mir vile wê.
her heizet, „sprach si, der *E*
und dar nâch *NE*“ uber lank,
alsô sie diu minne dwank,
ê si vollesprâche *AS*.

Die Didoszene endet damit, daß sie sich ersticht. Anschließend folgt die Lehre

2422. al wâre si ein wîse wîb,
sie was dô vil sinne lôs.
daz sie den tôt alsô kôs,
daz quam von unsinne.
ez was unrehtiu minne.

Ihre Schwester Anna wiederholt noch einmal etwas später:

2466. daz quam von unsinne.
ir mindet in zunmâzen:
dorch daz habt ir verlâzen
ûwern lîb und grôze êre.

2. Die Laviniaepisode.

Das Wesen der Minne bestand im ersten Teil in der Einseitigkeit, es war „unrehtiu minne“. Die beiden Liebenden entwickelten sich gegeneinander. In der Laviniaepisode kommt nach dem anfänglichen Hin- und Herschwanken ein klarer Schein zum Durchbruch. Eneas und Lavinia erleben jetzt gemeinsam allen Liebesschmerz durch und können sich deshalb auch aneinander entwickeln. Nach der herkömmlichen Art kommt die Liebe von außen. Sie beginnt dadurch, daß Amor den Schuß abgibt, als sich Lavinia und Eneas in die Augen schauen. Lavinia erhält von Frau Venus den Liebesschuß, als sie auf der Burg steht und Eneas am Festungsgraben sieht:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

9876. dô schôz si frouwe Vênûs
mit einer scharphen strâle.

Ebenso ergeht es Eneas, der vor die Burg reitet und Lavinia am Fenster findet:

10778. ir antluzze her besach,
daz alsô minnechlîch was.
dô markte Eneâs
ir ougen unde ir munt:
dô schôz in Amôr sâ ze stunt
mit dem goldînen gere eine wunden sêre.

Die Liebe kann jetzt von zwei Seiten wachsen. Lavinia läßt Eneas einen Brief hinüberschießen und da geschieht das, was Dido immer erwartet hatte:

10754. des im sîn herze wart al beweget
10762. do begonder sich versinnen

und jetzt kann auch erst ein rechtes Minneverhältnis entstehen, nachdem Herz und Sinn verwandelt sind:

10930. ich wânde mîn herze wâr sô vast
gesigelet mit solhem sinne. —
|
nû is verwandelet mîn sin.

Schon vorher freut er sich:

10765. wand in sîn herze erlûhtet was,

es ist nicht mehr wie Dido sagte 2219 âne minnen oder 2227 steinen. Er denkt auch, genau wie Lavinia, über das Wesen der Geliebten nach, und solche gegenseitige Minne muß zum glücklichen Ende führen trotz alles Ungemachs vorher. Die Minnekrankheit ist dieselbe wie bei Dido:

9884. want si bran und si frôs
in vil korzen stunden;
9890. sie wart unmâzen heiz
unde darnâch schiere sal.
wande si unsanfte qual,
si switzete unde bebete
unsanfte sie lebete,
sie wart bleich und rôt.

Die Minne selber ist

9919. daz freislîche ungemach und
10039. wie s e n f t e sie wâre.
10043. dise u n s e n f t e swâre.

Im Roman d'Eneas steht dafür nur:

8097. Ge cuit, mien esciënt, jo aim.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Diese Spannung senfte — unsenfte und vorher in der Didoepisode fehlt im frz. Text. Veldeke läßt aber auch die gewöhnlichen Pole: kalt und heiß, bleich und rot usw. nicht als feste Punkte bestehen. Er spannt die Minne nicht in feste Grenzen und deshalb ist Dido dem Eneas nicht nur holt, sondern

845. — — unmâzlîchen holt,
wande si grôze undolt in ir herzen verhal.

Sie leidet auch vil michele nôt und 856. ungemach grôz. An den eigentlichen Liebesstellen finden sich dann kennzeichnenderweise sehr viele Wortbildungen mit der Vorsilbe un-; diese Worte werden sehr oft noch durch vil, grôz, michel u. a. gesteigert Sie fassen den Gemütszustand nicht völlig und deshalb sucht man die Worte immer mehr zu steigern.

1980. frouwe Dîdô was vile unfrô.
2048. diu clage tût unmâzen wê. Dido muß
2169. vil unfrôlîchen leben, da ihre Minne
2397. ungehûre ist. Sie ist
2382. zunsanfte uberladen, sitzt auch
2014. unsanfte bei Eneas, der ihr
2438. zunheile geboren wurde, weil sie ihn
2467. zunmâzen liebte.
1381. si leit michel ungemach, do. Z. 1443.
2076. grôz ungemach.

Am häufigsten findet sich vile unfrô Z. 1980, 2002, 2169, 2361, 2363, 2456 u. ö. Dieselbe Art der Übersteigerung findet sich in der Laviniaepisode. Ihr ist es

9890. unmâzen heiz, wande si unsanfte qual,
unsanfte si lebete. Sie liebt Eneas
9987. zunmâzen und
9991. diu starke minne bringt sie
9992. ûzer sinne. Venus hat sie
9997. unsanfte verwunt und ihr wird nun
9999. der starken minne ungemach kund. Sie ist
10009. dem Troiâr alze holt und die Minne ist
9919. daz freislîche ungemach oder die
10043. unsenfte swâre. Sie ist Eneas
11211. von herzen holt und doch
11227. ir herzen was wê. Lavinia sagt selbst
11264. ich bin im ûzer mâzen
beidiu holt unde gram.

Die Zahl der Beispiele ließe sich noch vergrößern. Das Entscheidende ist nur, daß Lavinia nicht in dieser dumpfen Zerrissenheit zu beharren

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

braucht. Einmal findet sie an Eneas eine Stütze, der dieselben Qualen wie sie durchmachen muß; und dann weiß sie nach der Minnelehre ihrer Mutter, daß der Minnen ungemach sûze ist Z. 9705 und

9713. rûwe kumt nâch ungemache.

Ferner kann sie Wonne und Ungemach scheiden, während Dido im letzteren stecken blieb. Lavinia und Eneas müssen die Minnekrankheit und die Minnezweifel gemeinsam auskosten. Als nämlich Eneas nach der Besiegung des Turnus nicht gleich zu ihr kommt, packt sie der Zweifel:

12470. si sprach „wie fûget sich diz sô,
daz der edele Troiân
sus ungefûchlîch hât getân,
daz her mich niene gesiht?
desn getrouwetich im niht,
ob sîn dink wole quâme,
daz her mîn niht war nâme.

Aber auch Eneas läßt die Minne während der Nacht nicht schlafen:

12508. diu Minne liez im ir maht
vil unsanfte schînen,
wander frôwen Lavînen
des âbendes niht hete gesehen.
. . . . Lavînen . . . .
12514. diu mir allez ungemach
ze gûtem ende habet braht.

Die Episode endet zum Schluß glücklich:

12703. „mir is vil wol (sprach Enêas)
gesenftet, dâ mir wê was
die wîle daz ich ûch vermeit“.

Schon vorher sagt er

11125. sâlîch sî diu Minne

und sie gibt ungeheure Kraft.

Zur Gegensätzlichkeit der Wortwahl könnte man den Einwand erheben, daß sie gar nicht Veldekes Eigentum ist, sondern daß er hier schon mehrere Vorgänger gehabt hat. Man hat ja gerade daraus z. B. Eilhart und Veldeke von einander ableiten wollen (Knieschek, Behaghel, Felix und van Dame haben darüber geschrieben). Im Alexander haben wir z. B. folgende Antithesen:

4906. leit und lieb (der Brief); do. 6590. Das Wasser ist
4962. bitter und sûze und gût. Die Mädchen sind
5217. beide cleine unde grôz. Skorpionen sind
4980. beide wîz unde rôt und das Heer wird einmal
4022. bleich und rôt. Die Boten des Darius scheiden

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

nach einer nutzlosen Fahrt

583. trûrig unde unfrô und frô.

Weitere Beispiele Z. 2050; 2103; 4139; 4175; 4907; 4962/64; 4980; 6140; 6590; 6799. Auch Veldeke hat alle diese Antithesen noch (Beispiele bei Roetteken), aber darin weicht er von seinen Vorgängern ab, daß er mit Hilfe der Antithese einen neuen Lebenszweig hinzuerobert, die Minne. Dazu finden sich bei Eilhart bereits Ansätze; es handelt sich aber um Stellen, deren Urheberschaft von einigen angezweifelt wird und die als spätere Einschiebsel erklärt werden von irgend jemand, der Eilhart wieder modern machen wollte; das ist die Ansicht von Knieschek, Behaghel und Felix; van Dame hingegen schreibt die Stellen als original dem Dichter Eilhart zu. Die Antithesen sind jedenfalls bei Eilhart sehr allgemein gehalten und dann sind sie auch nicht durch die innere Zerrissenheit der Personen bestimmt. Tristrant und Isolde lieben sich, sie werden

2363. beide bleich unde rôt.

2377. sie wordin heiz unde kalt.

Isalde hat von der Liebe gehört

2461. daz si sanfte und sûze wêre.

Sie fühlt in der Minnekrankheit, wie sie abwechselnd heiß und kalt wird Z. 2497 ff. Von der Minne selber wird uns gesagt, daß sie lehrt:

2447. . . . ., uns hat die Minne
gelêret solche sinne
daz wir an in gedenken:
nu en turre wir sie nicht krenken
mit deheiner slachte sinne.

Die Minne tut weh:

2454. des en hâte ich nî keinen wân,
daz sie tête alsô rechte wê.

Die Minne tut sanft und süß:

2458. von ir mir liep unde gût
dicke vil gesaget is:
jâ was ich arme des gewis,
daz sie sanfte und sûze wêre.
nu is sie mir leidir worden swêre.
unde als ein ezzich sûr.

Die seelischen Vorgänge und die inneren Spannungen gerade in der Minne drückt Eilhart also nicht antithetisch aus. Seine Antithesen bleiben in der äußeren Sphäre stecken. Er hat statt der inneren seelischen Beziehungen viel mehr Sinn für die recht bunten und zweifelhaften Erzählungen, die wild durcheinander gewirbelt werden oder an den Verwicklungen, die sich den beiden Liebenden immer

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

wieder entgegenstellen. Die Minne selber entsteht durch einen Zaubertrank und der enthebt Tristrant jeder sittlichen Verantwortung. Für die Beteiligten bleibt die Minne durchaus etwas Äußeres, erst Veldeke verlegt sie in die Personen.

Hartmann ist bereits über die Gegensätzlichkeit der Minne hinweg. Die Züge körperlicher Wirkung, wie das Schwitzen, der Mangel an Durst usw. fehlen völlig. Sie ist bei ihm vergeistigt. Leib und Seele werden nicht mehr zerstört wie in der Didoepisode, sondern die Seele spornt den Leib zu mutigem und männlichem Handeln an. Hartmann steht völlig jenseits der Hemmungen Veldekes:

Erec 3701. und gæbe se niht sô rîchen muot,
son wære der werlt niht sô guot
noch sô rehte wæge, sô ob man ir verphlæge.

Er weiß auch sehr genau, daß jedem sein Lohn bereitet wird, der ehrlich mit ihr ringt:

3708. swer aber ir geswîslîchen
ze rehte kunde gephlegen,
den lieze sî niht under wegen,
im wær der lôn von ir bereit
daz in sîn arbeit niht endorfte riuwen.

Und bei Gottfried ist endlich die Minne nicht mehr die dunkle Macht, die man im höchsten Leid zu bannen sucht, sondern im Tristrant teilen Riwalin und Blanscheflûr ihr Herz einmütiglich und völlig gleich. Die Minne ist keine unsenfte swâre mehr wie bei Veldeke, sondern es ist

Fr. 913. diu süeze minne geworden.
927. diu rehte minne, diu wâre finrærinne

und die Minnekrankheit ist

1070. der süeze herzesmerze.

VI. Die Syntax.

Roetteken hat die Syntax Veldekes sehr eingehend untersucht, so daß ich mich im allgemeinen auf einige charakteristische Fälle beschränken kann. Auf der einen Seite hat Veldeke den damals üblichen parataktischen Stil, daneben aber hat er auch vollkommen selbständige Satzbauart. Die Beschreibung der Sibille zeigt z. B. völlige Parataxe:

2717. grûwelîch was ir lîb.
ime enwart nie dehein wîb
alsô wunderlîche kunt.
swarz und kalt was ir der munt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

die zene stunden ir dunne
und wâren ir lank unde gele.
ir was der hals und diu kele
swarz unde gerumphen.
si selbe was gescrumphen
in bôseme gewande ....

Weitere Beispiele Z. 3194 ff., 2930 ff. Bisweilen wird die Parataxe noch durch paarweise Ausdrücke verstärkt.

2932. — do gesâgen si lûte âne zal,
die weinden unde liefen,
si scriwen unde riefen,
beidiu man unde wîb.
naket was aller îr lîb.
si liefen vor unde wider
daz wazzer ûf unde nider ....

Weitere Beispiele Z. 2942; 3041; 7736; 3184; 2930; 7340/98; 6380/6406; 7479 ff.

Ein sehr gutes Beispiel des parataktischen Satzbaues ist die Beschreibung des Höllenhundes:

3194. her hete driu houbet
grôz und egislîche.
her sach sô freislîche,
im was diu porte bevolen.
sîn ougen glûten sam die kolen,
daz fûre im ûz dem munde flouch
3210. her was rûch betalle, — —
sîn lîb was im bewassen al
mit nateren und mit slangen,
mit korzen und mit langen,
mit grôzen und mit kleinen,
an armen unde an beinen,
an handen unde an fûzen.

Dem Bestreben, die Sätze parataktisch nebeneinanderzureihen, so daß sie allein durch den Sinn verbunden sind, steht das andere entgegen, die Sätze zu binden. Diese Bindung erfolgt nun nicht so sehr durch Konjunktionen, sondern gewissermaßen von einer Mitte aus, durch Worte. Zu diesem Worte ziehlen schon vorher Fürwörter und am Ende solcher Periode setzt Veldeke gewöhnlich noch einen festen Balken darunter, indem er dasselbe Verb wiederholt.

69. sîne frunt *her* zû im nam,
sîne mâge und sîne man,
mit in *her* sprechen began

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

der herzoge Enêas,
her sagete in daz dâ wâr was
unde waz im was enboten
und gewîssaget von den goten,
daz sageter sînen holden,
die sich dâ weren wolden
daz si alle tôt mûsten sîn.

Die Mitte „der herzoge Enêas“ wird also vorher durch das persönliche Fürwort zweimal angedeutet und schließt dadurch die völlig parataktischen Sätze vorher zusammen. Das Fürwort wird durch sagete erweitert und diese Verbindung schließt in umgekehrter Folge die Periode ab: sageter. Eine ähnliche Art zeigt sich

3272. *Enêas der hêre*
micheln jâmer ir gewan
dô *her* merken began —
|
dô *her* daz wunder dô vernam
unde vore baz quam,
Enêas der wîgant
michel here *her* dô vant.

Ferner Z. 129 ff.; 552 ff.; 526 ff.

Einer größeren Periode verleiht man Festigkeit und Halt, indem man das Bestimmungswort an das Ende setzt. Die Periode erhält so eine durchaus geschlossene Form.

222. dô daz *Enêas gesach*
daz sich daz mere slihte,
sîn houbet *her* ûf rihte
der wol gelobete wîgant.

Die erste Periode erhält durch eine längere Bestimmung des Wortes „Enêas“ ihren Abschluß. Der Zusammenhang mit der nächsten Periode wird durch „gesach“ hergestellt. Dies Wort wird durch „daz lant“ erweitert und damit schließt die zweite Periode wieder. Merkwürdig ist der starke Abschluß am Ende einer Periode:

her gesach von Lîbîa *daz lant*
und die berge vile hô.
|
233. daz si *ze lande* quâmen
und die habe dâ nâmen
|
242. *unz si quâmen ze lande.*

Eine ähnliche Art der Bindung findet sich im nächsten Beispiel:

2988 ff. dô *gesach der Anchîses son*
daz im seltsâne was.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

der mâre helt Enêas
gesach ein schif dar uber gân,
swarz und ubile getân, —
dar inne *gesach der helt balt*
einen egeslîchen vere —
3022. dô daz *Enêas gesach*,
dô fragete *der Troiâre* . . . .

Weitere Beispiele Z. 2625 ff.; 193; 856; 2259; 2319/22/25/27. Für Veldekes Arbeitsweise ist es überhaupt sehr charakteristisch, daß die Konjunktionen, ausgenommen dô, keine rechte Rolle spielen. Er bindet die Sätze, indem er einige Worte als feste Pfeiler hinsetzt. Die Sätze werden so ineinander verklammert und geben den Perioden außerdem noch ruhende Punkte. Ich möchte wieder nur einige besonders auffällige Beispiele herausheben. Von Z. 7555—7604 wird das Wort „Turnus“ angespielt:

Turnûs
|
Turnûs der helt kûne
|
Turnûs der rîche
|
Turnûs
|
Turnûm den herzogen
|
Turnûs der helt balt
|
der helt snel
|
der wîgant Tûrnus.

Ebenso Z. 7618—7695

Turnûs
|
Turnûs
|
der helt lussam
|
der helt rîche
|
der helt balt
|
Turnûs
|
Turnûs der helt lussam.

Diese Kernworte geben dem Satzgefüge ein sicheres Gerippe; um sie gruppiert sich alles übrige. Andererseits geben sie dem Satzgefüge etwas Fließendes, ein Wort weist auf das andere hin. Beispiele dieser Art sind gerade sehr häufig: Z. 7340, 7355, 7357, 7392, 7372, 7398, 7527, 7530, 7534, 7541, 7552, 7556, 7559, 7745, 7825, 7841, 7845.

7918. Enêas
7926. Enêas der rîche
7953. der Troiâre Enèas
7963. den edelen Troiâne
7970. Enêas
7973. Enêas der riche
8000. Enêas der hêre
8041. Enêas

7919. Pallantem dem werden
7933. Der junge kunich Pallas
7946. der edele Tôte,
Pallas sîn geselle
7948. Pallantem den jungelink
7975. sîn lieben vehtgenôz
7979. edel ritter Pallas.

———

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

8049. Enêas der milde
8132. Enêas der Troiân
8369. Enêas der wîgant
8374. Enêas ir hêre.
9091. diu Frouwe
9221. Kamille

9228. Kamille der rîchen
9252. Kamille, schônez bilde, reiniu maget
9305. Kamille diu rîche
9309. Kamille diu werde
8051. der junge kunich Pallas
8069. der junge Pallas
8084. schöner sun Pallas
8089. lieber sun junge
8102. Pallas lieber sun mîn
8108. lieber sun Pallas
8114. einiger sun mîn
8127. Pallas, lieber sun
8151. liebez kint
8218. der junge degen der mâre helt Pallas

9061. Kamille diu werde
9071. diu frouwe
9078. diu kuniginne riche
9089. Kamille diu hêre maget.
9321. Kamille
9356. Kamille, der edelen kuneginne
9348. Frouwe Kamille
9374. Frouwe Kamille, diu mâre und diu rîche
9413. Kamille diu rîche.

8223. Pallas
8243. Pallas der starke
8251. Pallas der kûne
8263. der helt Pallas
8284. des kuneges sun Pallas
8321. Pallas
8339. der junge kunich Pallas
8344. Pallas
8357. der hêre Pallas.

In den bisher angeführten Beispielen war das Substantiv gewissermaßen die Mitte, um die sich alles übrige gruppierte. In der häufigen Wiederholung desselben erhielten die Perioden auch eine Festigkeit. Die Stelle des Substantivs kann auch das Verb übernehmen. In der einfachsten Form erscheint dann am Anfang und Ende einer Periode dasselbe Verb:

858. *si leit vil michele nôt.*
si wart rôt, dar nâch schiere varlôs:
ir was heiz und si frôs.
si was von minnen alsô wunt:
sine weste sich war kêren
sî leit michel arbeit. oder:

660. vil wol si sich *gereiten*
mit hêrlîchem gewande
666. dô si alle wâren *gereit*
sô ez hêren wol gezam
673. die (ritter) wâren ime alle *gereit.*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Das Verb dient hier zum Abschluß einer Periode. In den folgenden Beispielen steht es mehr innerhalb des Satzgefüges; die Sätze werden durch diese Art parallel aneinandergefügt und sind eigentlich nur nach unten gebunden durch Beibehaltung desselben Verbs:

4145. dô *sprach* si mit zorne
4159. sie *sprach* mir is zoren: . . .
4199. Aber *sprach* diu kuneginne usw.

Weitere Beispiele finden sich Z. 1444, 1454, 1456; 1487, 1488, 1491, 1517, 1519, 1521, 1526, 1531, 1532; 1549, 1559, 1571, 1582, 1600; 3997, 4005, 4014; 4245, 4283; 4390, 4417, 4458.

Die größte Rolle spielt „*sprach*“:

1927, 1932, 1936, 1940, 1943, 1947 gesprâch. 1444, 1454, 1456, 1487, 1488 sprechet, 1491, 1517, 1519, 1521, 1526, 1531, 1532 sprechet, 1549, 1559, 1571, 1582, 1600; 2045, 2065, 2095, 2109, 2135, 2150, 2161, 2173, 2254, 2287, 2322, 2350, 2391, 2418, 2438, 2455, 2540, 2559, 2586, 2605, 2611, 2749, 2768, 2900, 2923, 3025, 3105, 3069, 3067, 3046, 3155. 3164, 3181, 3369, 3459, 3772, 3786, 3788, 4963, 4965 spriches, 4981, 5291, 5299, 5317, 5344, 5382, 5383, 5433; 5850, 5862, 5877, 5889, 5927, 5939, 5956; 6088, 6099, 6108, 6154; 8403, 8486, 8489, 8553, 8576, 8581, 8634, 8667, 8685; 9428, 9433, 9453, 9497, 9661 usw.

quâmen: 274, 279; 976, 989, 990; 4512, 4515, 4578, 4618, 6620, 4654, 4988, 4994; 5012, 5018, 5032, 5052, 5070, 5076, 4064, 5102, 5104, 5113, 5108; 5994; 6020, 6024, 6047, 6065, 5080; 6243, 6251; 6610, 6622, 6654, 6656, 6686, 6700, 6705; 6871, 9899.

lusssam: 702, 703, 5054, 5078, 5100, 5107, 5173; 5993, 6048, 6079, 9872, 9900, 9936, 10557, 10607, 10665, 10686.

sach, gesach: 709, 714, 719; 1176, 1195, 1213, 1289; 1804, 2962, 2985, 2988, 2991, 2994, 3065, 3137, 3139.

grôz: 1109, 1120, 1169, 1153, 1156, 1164.

borch: 1182, 1189, 1193, 1204, 1214; 5331, 5370, 5377, 5427, 5468, 5483.

bette: 1259, 1262, 1269, 1279; 1321, 1325, 1338, 1352.

du sâlt: 2556, 2569, 2580. 2585, 2594, 2595, 2599.

Manchmal dienen sogar Sätze dazu, die Perioden parallel voneinander abzutrennen:

2540. Eneâs, sprach her, sun mîn. Derselbe Satz kehrt Z. 2559, 2586, 2605, 2611; 3580, 3593, 3661, 3679, 3681, 3689 und öfter

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

wieder. Auch das folgende Beispiel zeigt die eigenartige parallele Satzfügung:

482. *uns hât* harde gerret
unsanfte tormint.
uns hât weter unde wint
misselîche getriben;
uns ist daz leben kûme bliben
vor des meres unden.

Die einzelnen Sätze stehen völlig parallel nebeneinander. Die Gleichmäßigkeit wird noch dadurch erhöht, daß die Sätze durch dieselben Worte eingeleitet werden. Weitere Beispiele:

2643. *dô* dem hêren diu vart (1)
zû der helle geboten wart,
daz duhte in vile freissam.
dô her des morgens ûf quam (2)
under sîn heimlîche man,
mit in her sprechen began.
dô saget *der hêre Enêas* (3)
al daz ime enboten was
sînen hergesellen.

Die Perioden sind parallel aneinandergefügt durch dô und werden erst durch „her“ und „der hêre Enêas“ gebunden. Im nächsten Beispiel wird diese Bindung von mehreren Perioden durch Wiederholung des Verbs hergestellt:

7326. *dô* gemischeten sich die scharen
|
dô gieng ez an daz strîten.
dô wart dâ manech grôz slach
|
wart dô michel gedrank.
dâ worden die schilde und die helme verscrôten.
|
dâ wart blûtich manech forch.

Das Kernstück liegt also in der Mitte. Ähnliche Beispiele finden sich Z. 7411 ff.; 7736—7745.

An dieser leichten Bauart der Satzkonstruktionen liegt es wohl auch, daß die Perioden sehr oft durch eingeschobene Sätze, die meist gefühlsbetonter Art sind, zerrissen werden. Die Eneide ist jedenfalls besonders reich an solchen Beispielen:

104. do gesach der hêre Enêas
daz im vile leit was,
daz man daz lant wûste oder:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

182. si erscheinde im zeinem mâle
unsanfte ire maht
drî tage und drî naht.

Ferner Z. 251; 325; 375; 474; 908; 962/63; 1110/11; 2649/51.

Sehr oft wird auch das Attribut durch solchen eingeschobenen Satz von einem Substantiv getrennt:

714. gesach en beiden sîten
magede unde frouwen,
die in wolden schouwen,
gezieret unde gebunden oder:

885. wand ir *der hêre Enêas*
ein vil lieber gast was
und alle sîne gesellen.

2478. *ritter unde frouwen*
weinden vile sêre,
den si gût und êre
dâ bevoren hete getân.

1038. — done was under al *dem here*
nieman alsô helfelôs,
dô man mich dar ûz erkôs.

Dô-Konstruktionen.

Die dô-Konstruktionen spielen bei Veldeke eine besondere Rolle. In einigen schon angeführten Beispielen fügte dô die Sätze parallel nebeneinander. Es erfüllt noch andere Aufgaben. Ehe ich hierfür Beispiele bringe, möchte ich noch etwas zur Übersetzungstechnik Veldekes einfügen, das damit in einem gewissen Zusammenhang steht. Im allgemeinen gibt nämlich Veldeke fast nie ein Wort aus der frz. Vorlage nackt wieder, sondern er stellt noch eine Bestimmung dazu; ich greife nur einige Beispiele heraus:

1. Menelax	2. kunich Menelax
781. Ascaniûs	801. der jungelink Ascânjûs.
2580. La prestresse	3247. Sibille diu wîse.
2603. Cerberus	3254. Cerberus der arge
2621. Eneas	3281. Enêas der wîgant
4085. Camille	5261. Camille diu rîche
6403. la corone	8202. ein goldîne krône
1070. dras	1006. gût gewant usw.

Zweireihige Erweiterungen:

2. Troie	3. Troien die rîchen vil gewaldechlîchen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

721.	Dido	726.	— frouwe Dîdô diu mâre und diu rîche.
2937.	Lavinia	3633.	diu schône Lavîne diu junge winje dîne
4889.	Turnus	6467.	Turnûs der wîgant der helt kûne unde gemeit.
5880.	Le Troïën	7772.	— der Troiân der junkhêre rîche.
7859.	Fille	9589.	scône Lâvîne, liebiu tohter mîne.
6907.	Camille	8732.	frou Kamille diu mâre und diu rîche.

Dreireihige Erweiterungen:

2950.	Romulus	3662.	Romûlûs der mâre und der rîche der vil gewaldechlîche
7061.	Tarcons, uns Troïëns	8915.	der ritter Tarcûn ein harde hobesch Troiân unde ein ritter wolgetân.
7161.	Chloreus	9004.	der hêre Chôres der Troiâre prêster unde ir êwe mêster.

Veldeke setzt also das Wort fast nie allein hin, sondern er umgibt es mit einer Anzahl von Bestimmungen. Ganz entsprechend stellt er auch die Perioden nicht hart und fest nebeneinander wie der Roman d'Eneas, sondern er rundet sie ab, stellt Beziehungen zum Vorhergehenden her. Diese Aufgabe übernimmt im allgemeinen dô. Im Roman d'Eneas steht z. B. ganz hart:

700. Molt s'apareilla bien de dras.

Bei Veldeke:

688. Dô was er nâch sîme site
gekleidet hêrlîche. Enêas der rîche
der was ein schône man.

Im R. folgt:

701. et monta en un palefrei.
703. et chevalcha dreit vers Cartage.

Veldeke: 694. *d o* reit der hêre Enêas
mit den sînen mannen
hêrlîche dannen mit einer schônen schâre.

Der Roman d'Eneas setzt ein:

906. *A un matin* — — —

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Veldeke rundet ab und fügt noch einen Satz ein:

978. Als dô quam der morgen
unde lieht wart der tach.

Ebenso:

1445. *A un matin* — — —
1664. dô quam ir daz in ir mût
daz si des wart ze râte eines abendes spâte.

Nach der Beschreibung der Inschrift an Didos Grab geht es im R. ohne Zusammenhang mit dem Vorhergehenden weiter:

2145. *Eneas est en halte mer.*

Veldeke schiebt hier die Gedanken des Eneas über Didos Ende ein und fährt dann fort:

2523. Dô was der hêre dannen
gevaren mit sînen mannen
verre ûf den hôhen sê.

Pallas wird eingeführt:

4654. *Pallas, ki esteit fiz le rei.*
V. 6044. dô hete der kunich mâre
einen sun, der hiez Pallas.

Turnus hat Pallas erschlagen:

5753. *Morz est* — — —

Veldeke setzt nicht so rauh ein:

7527. *Dô* lach Pallas dâ erslagen.

Oder:

5763. Turnus le vit mort devant sei,
un anel . . . .
V. 7555. *Dô* Turnus gesach, daz der helt Pallas lach
und tôt viel vor im an den sant,
ein vingerlîn . . . .

Turnus hat Pallas getötet. Er wird dann durch einen Sturm mit seinem Schiffe von dem Heere getrennt:

5796. *la nes s'en vait* — — —
V. 7612. *dô* lôste sich daz ankerseil
dâ daz schif mit was gehaft.

In der Laviniaepisode wird erzählt, daß die Königin allein in ihrer Kemenate sitzt. Der R. sagt da

En sa chambre esteit la reïne.

Veldeke verknüpft:

9580. *dô* was diu kuniginne
eines âbendes spâte in ir kemenâte — —

Diese Art läßt sich das ganze Buch hindurch verfolgen. Niemals stellt Veldeke die Perioden hart und gedrängt nebeneinander wie

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

der frz. Dichter. Er rundet ab durch dô, dabei füllt er die Perioden noch auf, meist durch gefühlsbetonte Einschiebungen. Eneas wird in der Unterwelt von seinem Vater empfangen. Der Frz. sagt ganz kurz:

2817. *Avant ala, si vit son pere.*

Veldeke knüpft durch dô an das Vorhergehende an und schiebt noch ein:

3577. *D ô* her ze sînem vater gienk,
minnechlîche er in enphienk
her hiez in willkomen sîn.

Sehr charakteristisch für Veldeke ist das folgende Beispiel: Eneas hat Boten zur Dido geschickt, diese kehren jetzt zu ihm zurück:

644. *contr'els ala et se lor dit* — —

Daraus macht Veldeke:

599. Ingegene in her *dô* gienk,
minnechlîche her sie enphienk
mit frôlîchem mûte,
d ô ime die boten gûte
nâhen begunden. her sprach — —

Oder:

693. *Eneas dist a ses barons.*
V. 638. zû sînem volke er wider quam
frôlich und offenbâre.

Weitere Beispiele Z. 5374/76; 5378/81; 9058 usw.

Das einfache dô diente bisher dazu, den Zusammenhang mit dem Vorhergehenden herzustellen. Es kommt auch doppelt vor, wobei das erste dô die Sätze gewissermaßen aufrollt, während das zweite dô die Sätze wieder bindet:

R. 7026. Mesapus un enchalz lor fait
et Camille, ki o lui fu.
V. 8900. *D ô* Messâpûs mit dem van (1)
die Troiâre rande an
und Kamille diu maget
d ô worden sie gejaget (2)
wole vier acker lank.

Daran schließen sich Perioden, die ganz lose und parallel gefügt eine Kampfschilderung bringen:

8905. dâ wart michel gedrank
|
dâ zehiewen sie die schilde
|
dâ wart von dem blûte —

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Manchmal wird ein Satz aus der frz. Vorlage in solche langen dô-Perioden aufgespalten:

4699. Pallas les a menez tot dreit
la o li reis ses pere esteit.

Bei Veldeke:

6077. *D ô* sagetez ime Pallas
und fûrdin dâ der kunich was.
D ô der helt lussam
vor den alden kunich quam
do enphieng in minnechlîche
Evander der rîche
d ô sagete ime Enêas —
|
d ô der kunich daz vernam,
sîn geslehte erkander
d ô sprach der kunich Evander —

Ganz ähnlich ist es im nächsten Beispiel. Dabei wird sogar zweimal dasselbe gesagt:

7136. Turnûs in die borch sprank
mit 50 heliden snelle sîner hergesellen.
D ô Turnûs in der borch was,
dô beslôz der rîse Bitîas
daz tor hinder ime zô.
|
7148. *d ô* was diu porte zû getân.

Was Z. 7136 ausdrückt, wird durch *dô* nochmals aufgenommen. Ebenso 7140 u. 7148.

Lavinia denkt des Nachts immer an Eneas:

8445. *Molt traist la nuit mal la meschine.*

Diesen Satz spaltet Veldeke wieder auf:

10331. *D ô* Lavîne al die naht
mit dem leide alsus vaht,
daz ir diu varewe abe nam,
und sie des morgens ûf quam,
d ô was ez verre ûf den tach,
und si ir mûder besach,
daz si sô ubele was gevar,
d ô wart si vile wole gewar —

Sie sieht vom Turm des Pallas aus Eneas:

8047. Lavine fu en lor tor sus,
d'une fenestre esguarda jus, vit Eneas lei fu desoz.

Veldeke bringt wieder erst eine Verbindung zum Vorhergehenden:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

9853. *Dô* gehabete Enêas
engegen des kuneges palas
beide er und die sîne
d ô was din maget Lavîne
gegangen ûf ein palas hô
d ô sach diu junkfrouwe her abe.

Zusammenfassung.

Vom äußeren Umfang ausgehend bezeichnete Firmery Veldekes Eneide als Übersetzung des altfranzösischen Roman d'Eneas, deren Charakter im allgemeinen in der Weitschweifigkeit bestünde. Sieht man aber vom äußeren Umfang ab und vergleicht die beiden Texte lediglich ihrem Gehalt nach, so sieht man erst die grundverschiedene Art der beiden Dichter. Veldecke steht auf der Grenze zweier Kulturen und übernimmt nicht einfach den frz. Text, sondern er deutscht ihn ein und bildet ihn um. Im Roman d'Eneas herrscht im allgemeinen das Hochrittertum mit einem ausgesprochenen Standesgefühl. Didos Stellung wird so z. B. durch Vergleich mit Königen u. a. besonders hervorgehoben, bei Veldeke ist sie einfach „frouwe Dîdô". Aus ihrer höfisch-ritterlichen Welt heraus sieht sie an Eneas lauter ritterliche Eigenschaften neben der äußeren Erscheinung:

1225. son vis, sou cors et sa figure
ses diz, ses faiz, sa parleüre

und an einer anderen Stelle ist Eneas 1282. li Troïëns vasals, mit dem sich niemand an Reichtum, Geburt und Tapferkeit vergleichen kann.

1295. ni vi home de nul parage
tant fust riches ne proz ne sage,

sagt Dido. So etwas unterdrückt Veldeke. Die verschiedene Haltung der beiden Dichter zeigt sich am klarsten, als sich Eneas in der Unterwelt befindet und sein Vater Anchises ihm die Nachkommenschaft zeigt. Veldeke genügen die Namen dieser Nachfolger. Der Franzose hebt aber wieder ihre besondere Stellung hervor, Silvius soll z. B. König sein und wieder Vater von Königen; dessen Sohn soll dem Vater natürlich an Schönheit und Tapferkeit gleichen. Bei Veldeke soll er seinem Vater „an Haut und Haaren" gleichen.

Dem standesgemäßen Gefühl des frz. Dichters entspricht selbstverständlich auch ein Sinn für Etikette. Bei Begrüßungen werden uns alle Vorgänge bis ins Einzelne erzählt, wie Dido Eneas entgegengeht, wie er vortritt und sie grüßt. Oder es wird erwähnt,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

daß man sich vor dem Essen die Hände wusch. Veldeke läßt das alles weg. Er hat mehr Sinn für das nicht von der höfischen Etikette eingeengte Mahl. Als die Trojaner in Italien landen, erzählt er z. B. mit aller Breite, daß sie sich ganz bequem hinsetzen, was sie auf das Brot legen und daß sie in ihrem Hunger selbst die Schüsseln mitessen. Veldeke geht in der Verneinung des ritterlichen Stils so weit, daß er sogar ritterliche Attribute der Helden tilgt. Von den Attributen

6492. — proz, bels, genz des Pallas

beibt nur noch

8284. des kuneges sun Pallas

und der durch Tapferkeit und Schönheit berühmte Eneas (im frz. Text) ist für Lavinia nur noch 9863. der minnesâlege Troiân. Seine Gefolgsleute werden im R. immer mit „Seignor“ angeredet, Veldeke macht daraus „liebe frunt mîn“ Z. 8405. u. ö. Bei der Beschreibung der Kamille Z. 3961 ff. hebt der Franzose immer wieder ihre Tapferkeit hervor, Veldeke preist dagegen ihre Schönheit. Der frz. Dichter hat also Schönheit und Tapferkeit gleichgeordnet nebeneinander; bei Veldeke ist die Tapferkeit fast völlig verschwunden. Dies zeigt sich am besten in der Art der Nachrufe, die man gefallenen Helden widmet. Denn hier kann sich der frz. Dichter ebenfalls nicht freimachen von dem Gedanken an den Körper, den Ruhm und die Ehre. In ihren letzten Augenblicken denkt Dido immer noch an Ehre, Macht, Namen und Ruhm; an Pallas' Bahre werden noch einmal zum Beweis seiner kriegerischen Tüchtigkeit die Waffen der von ihm getöteten Krieger gezeigt und Pallas' Vater trauert nicht um den Sohn, den er nun verliert, wichtiger ist ihm die Frage, wer jetzt sein Reich erhalten und damit seine Ehre fortpflanzen wird. Um diese Begriffe: Ehre, Ruhm und Name gruppiert sich alles übrige. Bei Veldeke ist diese Haltung verdeckt. An der Bahre werden nicht mehr die Beutestücke des Pallas gezeigt und in der Klage seines Vaters ist ebenfalls das briegerische Element mit dem Lobe der Tapferkeit u. a. ausgeschaltet. Dieser Sohn war seinem Herzen vielmehr ein Licht; mit ihm sind nun Freude und Wonne hin. Ganz ähnlich läuft die Klage über Kamillens Tod. Der Franzose stellt Tapferkeit, Schönheit und Lob gleichgeordnet nebeneinander; Veldeke erwähnt kein Wort von ihrer Tapferkeit, nur das Lob der Schönheit und der Tugend bleiben bei ihm. Mit einer gewissen Einschränkung kann man sagen, daß im frz. Text der Rittergedanke als ästhetisches Ideal durchaus im Mittelpunkt steht. Ehr- und Ruhmsucht, Tapferkeit und Ritterlichkeit haben noch nichts von ihrer alten Kraft eingebüßt. Veldeke läßt das alles weg und betont mehr das ethische Element. Nur zeitweise

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

erinnert er sich an den ritterlichen Grundton. Die Tugend überstrahlt ihn, und wer viel Tugend hat, den müßten die Götter eigentlich im Kampf beschützen; so motiviert er in der Leichenklage um Kamille.

Ein anderes Element ist die Beschreibung von Dingen der Umwelt. Er sieht viel sinnlicher als der Franzose, und mit einer fast verschwenderischen Fülle von Worten beschreibt er z. B. an Pallas' Grab die Lampe. Von der Rüstung des Eneas gibt er alle Einzelheiten an. Er bemüht sich dabei, die Dinge ihrem Aussehen nach zu beschreiben. Ob es sich um die Beschreibung eines Pferdes oder um den Bau einer Burg handelt, jedesmal verliert er sich in Einzelheiten. Diese Eigenheit zeigt sich am besten bei der Hochzeit von Eneas und Lavinia. Der Franzose begnügt sich mit wenigen Worten, Veldeke beschreibt mit einer Unermüdlichkeit sondersgleichen die Kleidung von Eneas, seine 50 Ritter, die in Samt und Seide glänzen. Zu der Pracht der Kleider tritt noch die laute Freude der Beteiligten, der Einzug und die Musik der vielen Spielleute. Man könnte meinen, diese Eigentümlichkeit Veldekes sei bedingt durch den Zeitstil. Es zeigt sich aber, daß auch bei den Zeitgenossen die Freude am Ritterlichen überwiegt. Man hebt hervor, daß die Waffen stark und mächtig sind, daß die Schwerter gut schneiden und der Helm so fest ist, daß er nicht durchhauen werden kann. Veldeke erwähnt dies auch zuweilen. Wichtiger ist aber doch das sinnliche Element: Glanz und Farbe ziehen weit mehr als die Stärke der Waffen. Dazu kommt das Bestreben, das Einzelne möglichst zu betonen. Von Didos Jagdanzug wird uns z. B. jedes einzelne Kleidungsstück angegeben. Die Besonderung wird noch dadurch verstärkt, daß jedes Ding eine eigene Farbe hat. Die frz. Parallelstelle geht anders; denn der Franzose hat noch mehr Sinn für das Wunderbare, für Wundervögel des Meeres u. a. Am offensichtlichsten ist Veldekes Eigenart beim Ausritt des Eneas zum Kampf. Lavinia zählt alle Sachen auf, die im Kampf schützen: das Haarband schützt den Kopf, der Ring das Schwert usw. Das Einzelne vertritt also in gewissem Sinne zugleich das Ganze oder umgekehrt das Ganze ist in einzelne Teile zerspalten, wobei jeder Teil dem Ganzen gegenüber seinen Eigenwert hat. Es ist philosophisch gefaßt der Standpunkt des Nominalismus, der sich hier zeigt. Diese neue Schau der Dinge sieht auch die Welt anders. Veldeke beschreibt uns eine Person, indem er ihr Äußeres angibt, die Farbe der Kleider, den Stoff usw.; bei Eilhart besteht Isalde hingegen nur aus einer Summe von abstrakten Eigenschaften; auch sonst begnügt sich Eilhart bei der Schilderung von Frauenschönheiten mit ganz allgemeinen Redensarten. Veldeke entdeckt die bunte Sinnenwelt; gerade diese sinnliche Freude an ihrem Schein und Glanz

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

fehlt den Zeitgenossen: bei ihnen herrschte noch alte ritterliche Welt mit der Freude an der rohen Kraft und Gewalt. Starke Brust, große Kraft in den Armen, Gewalt und männlicher Sinn sind die Charakteristika dieser Helden. Aber Sinn für die Qualität der Oberfläche hat eben nur Veldeke, höchstens Hartmann nähert sich ihm hier etwas. Diese Art der Schilderung erhält sogar zuweilen fast weiblichen Charakter, das Seil von Didos Hund z. B. besteht aus Seide, damit sie sich nicht schneiden könne; Eneas' Schild ist unten mit Samt besetzt, und sein halsperch ist so beschaffen, daß man sich darin so gut rühren kann 5647. als in [einem] linînem gewant, trotzdem die Rüstung eines Rittes so schwer war, daß er sie nur im Augenblicke des Bedarfs anlegte. Bei der Beschreibung der Gewänder war noch die Gespanntheit innerhalb der Worte bemerkenswert. Die Borden am Halse sind z. B. enge und auch weit, ebenso die Sattelbogen. Diese Gespanntheit tritt noch einmal in den Liebesepisoden hervor.

Ein besonderes Kapitel behandelte die Wahl der Farbe. Die harten und kalten Farben traten gegenüber den warmen sehr zurück. Rot, weiß-gelb und grün stehen dabei an erster Stelle. Grelle Farben sucht er jedesmal durch Hinzusetzen von warmen Farben zu mildern. Die Farben dienen nun wieder dazu, ein Ding vom andern abzuheben. Ein Vergleich von Kamillens Pferd mit dem von Philipp aus dem „Alexander" zeigt die besondere Art Veldekes. Auch im „Alexander" leben die einzelnen Dinge, sie bestehen aber nicht selbständig nebeneinander, sondern man vergleicht sie mit andern Sachen. Die Augen z. B. gleichen denen eines Adlers, das Maul gleicht dem eines Esels usw. Das Ding besteht nicht für sich, es wird nicht von einem andern durch die Farbe abgesetzt wie bei Veldeke, sondern man erfaßt es nur durch Vergleich mit einem andern.

Im Mittelpunkt des Epos stehen zwei Liebesepisoden, die Dido- und Lavinia-Episode. Sie sind voneinander unterschieden; in der ersten Episode, dem Beispiel einer unrechten Minne, bleibt sie einseitig auf Dido beschränkt; in der zweiten faßt sie beide Personen, Lavinia und Eneas. Diese Leute kommen nie aus einer gewissen Gespanntheit der Gefühle heraus: Dido ist froh, ihr Herz ist mild und doch wird sie von der Minne gequält; sie ist gesund und wieder krank. Zwischen diesen zwei Polen des Befriedigtseins und des Unbefriedigtseins wird sie hin- und hergeworfen. Das Neue ist dabei, daß Veldeke die Liebenden nicht einfach begeistert, sehnsüchtig oder traurig sein läßt, die Liebe macht auch nicht nur kalt und heiß, er versucht überhaupt nicht den Gemütszustand zwischen zwei feste Pole zu spannen, sondern er bemüht sich vielmehr in der Sprache den eigenartigen Schwebezustand auszudrücken. Die einfachen Aus-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

drücke „holt“, „froh“ usw. werden dabei bis zum Extrem gesteigert. Dido ist so Eneas 1845 „unmâzlîchen holt“. Diese Steigerung der Worte geschieht sehr oft durch die Vorsilbe un-, die noch durch michel, vil, grôz und andere Wörter verstärkt wird. Man will auf jeden Fall die Minne ihrem Wesen nach fassen und sieht ein, daß die Worte nicht ausreichen. Sie können das Gefühl nicht bannen. Deshalb umspielt man den Begriff und es kommt dann der eigenartige Schwebezustand heraus.

Auch die Syntax Veldekes ging eigene Wege. Neben der alten und üblichen Art der Parataxe zeigte sich das Bestreben, größere Maße hinzusetzen. Diesen Maßen gab man ein festes Gefüge, indem man den Zentralbegriff in die Mitte stellte und von dieser Mitte aus die übrigen Satzteile band. Einige Worte standen als feste Pfeiler da und sie gaben dem Satzgefüge ein festes Gerippe. Eine besondere Stellung nahmen noch die dô-Konstruktionen ein. Keiner hat sie wohl so viel angewandt wie Veldeke. Sie entspringen dem Bestreben, niemals die Perioden hart und fest nebeneinander zu setzen, sondern abzurunden.

Veldeke hat also einen eigenen Kunststil; dieser sieht die Dinge nicht eindeutig und fest umrissen; sie bestehen ihm vielmehr in der Vielheit und Farbigkeit. Deshalb hat ihn wohl nur Gottfried von Straßburg richtig erkannt, wenn er meint, aus seinem „rîs“ seien „este ersprungen, von den die bluomen kâmen“. Und sollte nicht auch gerade wegen der Neuartigkeit und Pracht der Schilderung mit der Vorliebe für das Einzelne Landgraf Ludwig von Thüringen Gefallen an dem Werk gefunden haben?

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

PERIODICAL DESK

This book is due on the last date stamped below, or
on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

OCT 1967

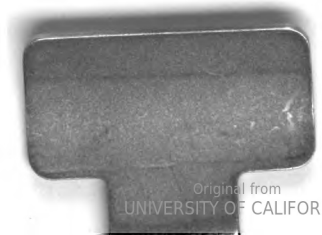
LD 21–50*m*-4,'63
(D6471s10)476

General Library
University of California
Berkeley

Ich wurde am 1. Feb
machers Wilhelm Wittkop
dort die Mittel- und Oberr
mit dem Zeugnis der Reife
und von Ostern 1924 in
sophie.

In Halle besuchte ic
Baesecke, Bremer, Fest
Menzer, Pughe, Schneid
Leipzig: Brandenbur
Freyer, Förster, Götz
Korff, Karg, Litt,
Schücking und Wildha

Hei



Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA